

Am Ziel

Roman von H. Ulichstein

(Fortsetzung)

„So kann und will ich nicht von Ihnen scheiden, Tosca,“ sagte er dagegen, pathetisch die Hand emporkhebend. „Sie haben mich noch immer nicht verlassen. Ich bin die Sie, Herz, Hand und Beinchen, unbestimmt um die Ansprüche meiner gesellschaftlichen Stellung und um die Hindernisse, welche sich mir in den Weg türmen werden, und als Preis verlange ich nichts weiter als dieses Bündchen, das ich mit einem Druck zerbrechen könnte!“

Wie ein gefangener Vogel stürmt sich Tosca gegen die Umklammerung der beiden großen Hände, die ihr so unerwartet gekommen, daß sie sich ihr nicht hat entziehen können. Jörnige Tränen steigen in ihren Augen auf.

„Soll ich die Dienstreue herbeirufen, Herr von Kanitz?“ flüstert sie leise, aber heftig hervor. „Ihre Treuehaftigkeit in unerwarteter Weise gar nicht, ob Ihre Gefühle erwidert werden. — Ich sage Ihnen: nein, und tausendmal nein! Geben Sie mich frei! Ich habe Sie, ich — verabschiede Sie.“

Ein grenzenloser Widerwille hat sie erfasst, und dennoch muß sie es dulden, daß er ihrem abgewandelen Gesicht das seine ganz nahe bringt und seine Lippen auf ihre Stirne drückt, auf ihre Wangen, ihren Mund. „Und dennoch wirst du die Meine werden,“ flüstert er, „Deine Eltern wünschen es.“

Wie mit Wollensatton dringt's an ihr Ohr. Sie will um Hilfe rufen, und die Stimme verliert ihr den Dienst, nur ein unartikuliertes Laut dringt über die Lippen.

Da ist es, als ob das Zimmer sich in ein Flammenmeer verwandelt, als ob das Haus in seinen Grund festem erbebt, so gewaltig dröhnt ein Donnerhagel durch die Luft.

Herr von Kanitz ist zurückgeprallt, sein weißer Mantel über den Schultern geblieben. Er steht in einem panzerartigen Untergewände da, starrer Schreck liegt auf seinem Rienen.

„Der Himmel nimmt sich meiner an!“ ruft Tosca in die beweglichen Stille hinein, welche dem Aufbruch in der Natur gefolgt ist. Und wieder blendende Hellheit, wieder ein erschütterndes lautes Krachen, ein Knattern. Sie ist an das Fenster gedrückt und hat es aufgerissen. Nichts regt sich da draußen — bewegliche Schwüle, todbringende Dunkelheit über der Erde.

Ein greller Wetterstrahl zeigt Tosca's schmiedliche Gestalt, wie sie sich zum Sprunge aus dem Fenster hinaus bereit macht. Herr von Kanitz faltet die Hände, er wartet sich ihr nicht zu nähern.

„Um Gottes willen, Fräulein Tosca, bleiben Sie!“ ruft er in beschwörendem Ton. „Unter dem Fenster steht eine Gartenbank, ich weiß es genau. — Sie riskieren Ihre geliebten Glieder, wenn Sie hinauspringen. — Wenn Sie es denn durchaus wünschen, will ich weichen. Aber ist es nicht meine Pflicht, bei diesem Unwetter Ihnen zur Seite zu stehen?“

Tosca antwortet nichts, bleibt jedoch neben dem geöffneten Fenster stehen, und gibt dem Ritter einen nicht undeutlichen Wink, sich zu entfernen.

In diesem Augenblick erscheint Margaret, das Stubenmädchen, in der offenstehenden Tür, stößt einen Schrei aus und starrt mit völlig entsehtem Gesicht die Erscheinung des Ritters mitten im Zimmer an. Herr von Kanitz hat sich jäh umgewandt, und seine Hand zielt nach dem kurzen Schwert an seiner Hüfte. Er sieht, mit dem zusammengefallenen Mantel über die Hüften, etwa aus wie St. Georg, der im Begriff steht, den Lindwurm zu töten.

Tosca schiebt eine heiße Röte in das Gesicht. Herr von Kanitz dagegen ist erbläst. Ein peinigendes Schuldbewußtsein verdeckt ihm alle Liebesgedanken. Er wird sich und Tosca in das Gerede der Leute bringen! Das muß verhindert werden.

Seinen Mantel aufraffend und über Kopf und Schultern werfend, eilt er Margaret nach, die, sobald sich die Erscheinung zu regen beginnt

von einem panischen Schrecken ergriffen, das Heile sucht. Aber noch ehe sie die Haustür erreicht, hat das Gespenst sie eingeholt. „Erbarmen!“ flüstert Margaret, sobald sie sich am Arm gepackt fühlt. Aber in welchen süßen, menschlichen Lauten ihr jetzt der unbemerkte Gott Vergebung zuflüstert! Margaret horcht hoch auf. Ingleich fühlt sie etwas Hartes in ihrer Hand — ungewiß, ob ein Geldstück, mit welchem ihr Schweigen erkaufte werden soll! Wenn es bei Lampenlicht nur nicht in Luft zerfällt, oder in eine Rohrröhre über sich verandelt, wie sie's im Märchen gelesen! „Bist du schwach, Margaret, über alles, was du etwa gehört und gesehen?“

„So ja,“ flüstert sie ängstlich und mündert sich selbst, daß die Angst ihr die Stehle nicht zuläßt. In demselben Moment ist die Erscheinung verschwunden — Margaret schlägt die Haustür hinter ihr zu und schiebt den Riegel vor. In ihrer Hand verbleibt sie noch immer das harte Etwas, welches sich wie ein Geldstück anfühlt. Sie kann nicht idemal genug in die Stille gelangen, in welcher sie und Adam sitzen. Die Wetterstimmung hat sie zusammengeführt. Verloren sind Margaret ihre Hand, Wahrheit, ein Zehnmärkchen schimmert ihr in verführerischem Glanze entgegen. Es schwindelt ihr, — allmählich schiebt sie klarer. Das war jemand, der mit Frauen Tosca in Verlehn stand. Ja, ja, was man nicht alles erlebt!

„Margaret sieht nach Adam und Ehe hinüber. Ob man das gelobte unüberbrückliche Schweigen denn wirklich auch halten muß? Und ob denn die Nähe des Baldbrotes so, lächerlich sein würde, wenn sie plauderte? — Die Klugheit rät ihr, sich die Freundlichkeit des Letzteren zu erhalten, und sie geht widerwillig — denn das Geheimnis drückt ihr soit das Herz ab — in ihre Schlafkammer, beugelt dort das Goldstück noch einmal, verdrückt es und träumt von einer ganzen Anzahl solcher blühenden Dingen, durch die man so vieles auf Erden erreicht. Selbst das Stillschweigen einer geschwätzigen Margaret! — Ob Herr von Kanitz weiß, was er mit seinem nächtlichen Heberfall herausgeschworen? — Was er gewonnen, u. was er unwiederbringlich verloren hat?“

Die breiten, teppichbelegten Treppen hinab, in der Klinik für Augenkrankheiten, schritten Oberförster Wornitzons an der Seite eines großen, schlanken Herrn, mit einem von dichtem, aber völlig ergrauten Haar und Bart umrahmten, blauen, ernsten Gesicht, dem die leuchtend blauen, mildblickenden Augen etwas sehr Anziehendes gaben. Die Frau Oberförster sah für erbläst aus und atmete vernünftig. Sie hatte ihre Duldbarkeit gelöst und bewegte ihr Tischtuch vor dem dunkelroten, tu gelunden Gesicht kampflos auf und nieder.

„Es wäre doch ein unabweisbares Unglück, Herr Professor,“ ließ sie ungerecht hervor, „Wenn unfernen das trifft — ach, nicht auszu-denken —, und nun ihn in seiner Laubbahn — im Juli sollte er die Professur übernehmen und vorher die Hochzeit sein — ich wundere mich nur, daß er so gefahrt ist! Herrgott im Himmel! Was war das vor vier-jehn Tagen für ein glänzendes Fest! Das Herz schwooll einem vor Stolz und vor Glück. Sie hätten das Brautpaar sehen sollen, Herr Professor! Eitel Seligkeit und Schönheit. Aber die Hitze im Saal! Und darauf das Gewitter mit der abgefühltten Temperatur bei der Rückfahrt im offenen Wagen. Er hat doch früher nie über Augenschmerzen geklagt. — Obwohl er jetzt behauptet, schon längere Zeit vorher ein Stechen und Brennen verspürt zu haben. Herr Professor, ich sterbe vor Angst über die möglichen Folgen dieses Unglücks.“

„Gnädige Frau,“ versuchte der Professor Wornitzons den sich über ihn ergießenden Redestrom einzudämmen, — doch vergebens! Auch des Oberförsters beruhigendes „Aber, liebe Frau!“ — übte keinerlei sichtbare Wirkung aus.

„Ich sehe schon, wie er seine Karriere und seine Braut aufgeben muß!“ ließ sich die in Schluchzen sich auflösende Stimme der Frau Oberförster unheimlich vernehmen. „Rote, die er so leidenschaftlich liebt! — Ach, welche Geduldsprobe für ihn, wochenlang im Dunkeln sitzen zu müssen! Rührt es sich gar nicht abzufragen, Herr Professor? — Mein armer Junge! Und wir beide, mein Mann und ich, sind doch nicht imstande, ihm täglich Gesellschaft leisten zu können! Rote muß sofort nachsichtig werden. Sie hat noch keine Ahnung, das liebe Kind! Heinrich ist so rüchsigstvoll. — Aber ob sie bei ihrem lebhaften Temperament lange bei ihm im Dunkeln aushalten wird, ist noch die Frage — und bei dieser Hitze — 21 Grad im Schatten — paß!“ — sie lockerte ihren hohen Stehragen. „Mit kein Zimmer nicht ausgehen? Bedenken Sie doch, ein junger, lebenslustiger Mann, und noch dazu Bräutigam!“

Der Professor zuckte ein wenig unglücklich die Achseln. „Die starb Jörn's Herrn Sohnes wird hoffentlich einen günstigen Verlauf nehmen, gnädige Frau, wenn er genau die Vorschriften befolgt, welche mit derselben verbunden sind. Ausgereichte, ererbende Gesellschaft ist ihm nicht nur gestattet, sondern sogar dringend erforderlich.“

„Was ist da zu tun?“ fragte die Frau Oberförster ihren Gatten. Aber ohne seine Antwort abzuwarten, wendete sie sich wieder dem Professor mit den Worten zu: „Wir haben eine Fliegenglocke, welche in einem geschwätelnden Verhältnis zu meinem Sohne steht. Stönnen wir für sie hier ein Zimmer bekommen? Ja? — O, das freut mich. Tagsüber hat sie denn die Verpflichtung, dem Leiden der Grillen zu verhindern. Ich werde ihr das sehr einräumen. — Heinz hat das heitere Kind feinergeit sehr gern gehabt. Sie kann ja lernen, sich wieder in die damalige Rolle hineinzuversetzen. Ist das nicht ein guter Gedanke von mir, lieber Mann?“

„Wie man es nicht anders von dir gewohnt ist,“ verriet der Oberförster gelaunt. „Gewiß, die Kleine wird ihm eine angenehme Gesellschaft sein. Sie weiß sich in die Lücken anderer zu schiden.“

„Und wie es schien, recht betrieblig verlief das Oberförstliche Paar Selbst das Stillschweigen einer geschwätzigen Margaret! — Ob Herr von Kanitz weiß, was er mit seinem nächtlichen Heberfall herausgeschworen? — Was er gewonnen, u. was er unwiederbringlich verloren hat?“

Der Professor Wornitzons sah in seinen Wohnzimmer, welches die Aussicht auf die alten Bäume eines großen, schattigen Gartens bot. Er war müde und abgepannt, eine gefährliche Operation hatte seine kräftigen Kräfte über Gebühr in Anspruch genommen. Ein tiefer Seufzer hob seine Brust. Die Abenddämmerung, welche eben noch die Wipfel der Bäume vergoldet und ihm die Augen geblendet, war zur Nüchternheit geworden, der leuchtende Glanz unten im Garten plötzlich verstummt.

„Ach, jetzt kommt der erlösende Abend,“ murmelte der Einsame vor sich hin. Dann sah er auf, und bemerkte, wie die Frau des Gärtners, den Jünglingen auf dem Arm, nach seinen Zehnern emporkam, und wie die trotigen Krausköpfe, der Richtung folgend und seinem Blick begegnend, häufig der davonhreitenden Mutter nachsahen. Sie ließen ihr Spiel im Stich, bei dem sie mit voller Seele gewesen waren: sie hatten sich in der Sand des breiten Mittelganges mit tiefen Strichen eine regelrechte, mathematische Figur gezogen, an das eine Ende derselben einen Stein gelegt, der unter Kreuz- und Quersprünge weiter gestoszen wurde. Gedankenlos hatte das Auge des Professors auf der frohlichen Gruppe geruht, und jetzt, in den leeren Raum hineinblickend, war es ihm, als fiele ihm etwas. Seine Blicke folgten der Gärtnersfrau mit ihren Sprößlingen. Wenn das seine Kinder wären, die jetzt jubelnd die Treppen hinaufgestürzt kommen, und das stille, öde Zimmer mit ihrem Lärm anfüllen würden! Wenn er das jüngste aus dem Arm seines Weibes hätte nehmen und auf seinen Knien schaukeln können! In dem Dunkel des Abends stiegen die Jugendträume wieder vor ihm auf. Die goldenen Träume, denen ein so furchtbares Erwachen folgte! Der Zauber einer betrogenen Liebe, einer durch Undank und Verrat lobnten Freundschaft krallte sich ihm ums Herz, daß es in tiefem Schmerz aufzuckte. War es noch immer nicht vorüber, das Erinnern? War es noch immer nicht vergangen, was man an ihm gefündigt? —

Es klopfte an seiner Tür. Der Diener trug die Lampen herein, der Professor liebte die Dämmerstunde nicht. „Run?“ — Er sah auf, der Diener war vor ihm stehen geblieben. „Eine Dame wünscht Sie zu sprechen, Herr Professor. Ich habe Sie auf die Sprechstunde verwiesen, aber sie sagt, der Herr Professor habe ihr ein Zimmer hier in der Klinik eingeräumt.“

Der Professor erinnerte sich jetzt erst seines Versprechens. „Führen Sie die Dame herein, Andreas!“

Im nächsten Augenblick stand Tosca Kornelius vor dem Augenarzt. Sie machte eine schüchterne Verbeugung und nannte ihn Namen.

„Als wäre ein Blitzstrahl vor ihm niedergefahren, so entsetztvoll starrte der Professor auf den Ankommling. „Tosca Kornelius!“ wiederholte er mit schwerer Stimme. Es sah aus, als lüchle er nach einer Stütze für die verlagenden Gliedmaßen. Er schwante und schlepte sich nach einem Stuhl, auf den er sich niederkam. Den Arm stützte er aufs Knie, den Kopf in die flache Hand. Seine Linse hing schlief herab. „Tosca Kornelius!“

„Wie man es nicht anders von dir gewohnt ist,“ verriet der Oberförster gelaunt. „Gewiß, die Kleine wird ihm eine angenehme Gesellschaft sein. Sie weiß sich in die Lücken anderer zu schiden.“

„Und wie es schien, recht betrieblig verlief das Oberförstliche Paar Selbst das Stillschweigen einer geschwätzigen Margaret! — Ob Herr von Kanitz weiß, was er mit seinem nächtlichen Heberfall herausgeschworen? — Was er gewonnen, u. was er unwiederbringlich verloren hat?“

Der Professor zuckte ein wenig unglücklich die Achseln. „Die starb Jörn's Herrn Sohnes wird hoffentlich einen günstigen Verlauf nehmen, gnädige Frau, wenn er genau die Vorschriften befolgt, welche mit derselben verbunden sind. Ausgereichte, ererbende Gesellschaft ist ihm nicht nur gestattet, sondern sogar dringend erforderlich.“

„Was ist da zu tun?“ fragte die Frau Oberförster ihren Gatten. Aber ohne seine Antwort abzuwarten, wendete sie sich wieder dem Professor mit den Worten zu: „Wir haben eine Fliegenglocke, welche in einem geschwätelnden Verhältnis zu meinem Sohne steht. Stönnen wir für sie hier ein Zimmer bekommen? Ja? — O, das freut mich. Tagsüber hat sie denn die Verpflichtung, dem Leiden der Grillen zu verhindern. Ich werde ihr das sehr einräumen. — Heinz hat das heitere Kind feinergeit sehr gern gehabt. Sie kann ja lernen, sich wieder in die damalige Rolle hineinzuversetzen. Ist das nicht ein guter Gedanke von mir, lieber Mann?“

„Wie man es nicht anders von dir gewohnt ist,“ verriet der Oberförster gelaunt. „Gewiß, die Kleine wird ihm eine angenehme Gesellschaft sein. Sie weiß sich in die Lücken anderer zu schiden.“

„Und wie es schien, recht betrieblig verlief das Oberförstliche Paar Selbst das Stillschweigen einer geschwätzigen Margaret! — Ob Herr von Kanitz weiß, was er mit seinem nächtlichen Heberfall herausgeschworen? — Was er gewonnen, u. was er unwiederbringlich verloren hat?“

Der Professor zuckte ein wenig unglücklich die Achseln. „Die starb Jörn's Herrn Sohnes wird hoffentlich einen günstigen Verlauf nehmen, gnädige Frau, wenn er genau die Vorschriften befolgt, welche mit derselben verbunden sind. Ausgereichte, ererbende Gesellschaft ist ihm nicht nur gestattet, sondern sogar dringend erforderlich.“

„Was ist da zu tun?“ fragte die Frau Oberförster ihren Gatten. Aber ohne seine Antwort abzuwarten, wendete sie sich wieder dem Professor mit den Worten zu: „Wir haben eine Fliegenglocke, welche in einem geschwätelnden Verhältnis zu meinem Sohne steht. Stönnen wir für sie hier ein Zimmer bekommen? Ja? — O, das freut mich. Tagsüber hat sie denn die Verpflichtung, dem Leiden der Grillen zu verhindern. Ich werde ihr das sehr einräumen. — Heinz hat das heitere Kind feinergeit sehr gern gehabt. Sie kann ja lernen, sich wieder in die damalige Rolle hineinzuversetzen. Ist das nicht ein guter Gedanke von mir, lieber Mann?“

„Wie man es nicht anders von dir gewohnt ist,“ verriet der Oberförster gelaunt. „Gewiß, die Kleine wird ihm eine angenehme Gesellschaft sein. Sie weiß sich in die Lücken anderer zu schiden.“

„Und wie es schien, recht betrieblig verlief das Oberförstliche Paar Selbst das Stillschweigen einer geschwätzigen Margaret! — Ob Herr von Kanitz weiß, was er mit seinem nächtlichen Heberfall herausgeschworen? — Was er gewonnen, u. was er unwiederbringlich verloren hat?“

Der Professor zuckte ein wenig unglücklich die Achseln. „Die starb Jörn's Herrn Sohnes wird hoffentlich einen günstigen Verlauf nehmen, gnädige Frau, wenn er genau die Vorschriften befolgt, welche mit derselben verbunden sind. Ausgereichte, ererbende Gesellschaft ist ihm nicht nur gestattet, sondern sogar dringend erforderlich.“

„Was ist da zu tun?“ fragte die Frau Oberförster ihren Gatten. Aber ohne seine Antwort abzuwarten, wendete sie sich wieder dem Professor mit den Worten zu: „Wir haben eine Fliegenglocke, welche in einem geschwätelnden Verhältnis zu meinem Sohne steht. Stönnen wir für sie hier ein Zimmer bekommen? Ja? — O, das freut mich. Tagsüber hat sie denn die Verpflichtung, dem Leiden der Grillen zu verhindern. Ich werde ihr das sehr einräumen. — Heinz hat das heitere Kind feinergeit sehr gern gehabt. Sie kann ja lernen, sich wieder in die damalige Rolle hineinzuversetzen. Ist das nicht ein guter Gedanke von mir, lieber Mann?“

„Wie man es nicht anders von dir gewohnt ist,“ verriet der Oberförster gelaunt. „Gewiß, die Kleine wird ihm eine angenehme Gesellschaft sein. Sie weiß sich in die Lücken anderer zu schiden.“

„Meine Eltern haben gebüßt!“ rief sie mit erstickter Stimme. „Sie hatten nicht Glück noch Stern. Und der Tod löst die Sünden aus, ist es nicht so? — Den letzten Augenblick in diesem Erdenleben vergällte meinem Vater das Bewußtsein seiner Schuld. Wenn ich sühnen könnte, was jene verbrochen, — bei Gott im Himmel! — nicht eine Minute wolle ich zögern — sie streckte ihre Hände aus wie zum Schwur, und dann zu ihm empor, der sie sanft aufrichtete.“

„Können Sie das Vergangene ruhen,“ sagte er leise. „Und nochmals: Verzeihen Sie, daß ich die Herrschaft über mich bei Ihrem Anblick verlor! Die alte Jugendfreundenschaft forderte ihr Recht. Wie eine Tochter meinen Hans Kornelius gleich!“ Der Professor sah fast ärtlich in das schmale, blaße Mädchen-gesicht mit den nachtschwarzen Augen. Von seiner einstigen Braut sprach er nichts, aber der feinfühligsten Tosca sagte dieses Schweigen mehr, als Worte es hätten tun können. Einem plötzlichen Impulse nachgebend, beugte sie sich über seine Hand und küßte sie. Rasch entzog er ihr dieselbe, eine feine Röte auf seinen Wangen.

„Ich tue unrecht, Sie so lange Ihrem Pflegebruder vorzuzugeln,“ warf er ein, „ich will Sie zu ihm geleiten.“

„Tosca Kornelius!“ wiederholte er mit schwerer Stimme. Es sah aus, als lüchle er nach einer Stütze für die verlagenden Gliedmaßen. Er schwante und schlepte sich nach einem Stuhl, auf den er sich niederkam. Den Arm stützte er aufs Knie, den Kopf in die flache Hand. Seine Linse hing schlief herab. „Tosca Kornelius!“

„Wie man es nicht anders von dir gewohnt ist,“ verriet der Oberförster gelaunt. „Gewiß, die Kleine wird ihm eine angenehme Gesellschaft sein. Sie weiß sich in die Lücken anderer zu schiden.“

„Und wie es schien, recht betrieblig verlief das Oberförstliche Paar Selbst das Stillschweigen einer geschwätzigen Margaret! — Ob Herr von Kanitz weiß, was er mit seinem nächtlichen Heberfall herausgeschworen? — Was er gewonnen, u. was er unwiederbringlich verloren hat?“

Der Professor zuckte ein wenig unglücklich die Achseln. „Die starb Jörn's Herrn Sohnes wird hoffentlich einen günstigen Verlauf nehmen, gnädige Frau, wenn er genau die Vorschriften befolgt, welche mit derselben verbunden sind. Ausgereichte, ererbende Gesellschaft ist ihm nicht nur gestattet, sondern sogar dringend erforderlich.“

„Was ist da zu tun?“ fragte die Frau Oberförster ihren Gatten. Aber ohne seine Antwort abzuwarten, wendete sie sich wieder dem Professor mit den Worten zu: „Wir haben eine Fliegenglocke, welche in einem geschwätelnden Verhältnis zu meinem Sohne steht. Stönnen wir für sie hier ein Zimmer bekommen? Ja? — O, das freut mich. Tagsüber hat sie denn die Verpflichtung, dem Leiden der Grillen zu verhindern. Ich werde ihr das sehr einräumen. — Heinz hat das heitere Kind feinergeit sehr gern gehabt. Sie kann ja lernen, sich wieder in die damalige Rolle hineinzuversetzen. Ist das nicht ein guter Gedanke von mir, lieber Mann?“

„Wie man es nicht anders von dir gewohnt ist,“ verriet der Oberförster gelaunt. „Gewiß, die Kleine wird ihm eine angenehme Gesellschaft sein. Sie weiß sich in die Lücken anderer zu schiden.“

„Und wie es schien, recht betrieblig verlief das Oberförstliche Paar Selbst das Stillschweigen einer geschwätzigen Margaret! — Ob Herr von Kanitz weiß, was er mit seinem nächtlichen Heberfall herausgeschworen? — Was er gewonnen, u. was er unwiederbringlich verloren hat?“

Der Professor zuckte ein wenig unglücklich die Achseln. „Die starb Jörn's Herrn Sohnes wird hoffentlich einen günstigen Verlauf nehmen, gnädige Frau, wenn er genau die Vorschriften befolgt, welche mit derselben verbunden sind. Ausgereichte, ererbende Gesellschaft ist ihm nicht nur gestattet, sondern sogar dringend erforderlich.“

„Was ist da zu tun?“ fragte die Frau Oberförster ihren Gatten. Aber ohne seine Antwort abzuwarten, wendete sie sich wieder dem Professor mit den Worten zu: „Wir haben eine Fliegenglocke, welche in einem geschwätelnden Verhältnis zu meinem Sohne steht. Stönnen wir für sie hier ein Zimmer bekommen? Ja? — O, das freut mich. Tagsüber hat sie denn die Verpflichtung, dem Leiden der Grillen zu verhindern. Ich werde ihr das sehr einräumen. — Heinz hat das heitere Kind feinergeit sehr gern gehabt. Sie kann ja lernen, sich wieder in die damalige Rolle hineinzuversetzen. Ist das nicht ein guter Gedanke von mir, lieber Mann?“

„Wie man es nicht anders von dir gewohnt ist,“ verriet der Oberförster gelaunt. „Gewiß, die Kleine wird ihm eine angenehme Gesellschaft sein. Sie weiß sich in die Lücken anderer zu schiden.“

„Und wie es schien, recht betrieblig verlief das Oberförstliche Paar Selbst das Stillschweigen einer geschwätzigen Margaret! — Ob Herr von Kanitz weiß, was er mit seinem nächtlichen Heberfall herausgeschworen? — Was er gewonnen, u. was er unwiederbringlich verloren hat?“

Der Professor zuckte ein wenig unglücklich die Achseln. „Die starb Jörn's Herrn Sohnes wird hoffentlich einen günstigen Verlauf nehmen, gnädige Frau, wenn er genau die Vorschriften befolgt, welche mit derselben verbunden sind. Ausgereichte, ererbende Gesellschaft ist ihm nicht nur gestattet, sondern sogar dringend erforderlich.“

„Was ist da zu tun?“ fragte die Frau Oberförster ihren Gatten. Aber ohne seine Antwort abzuwarten, wendete sie sich wieder dem Professor mit den Worten zu: „Wir haben eine Fliegenglocke, welche in einem geschwätelnden Verhältnis zu meinem Sohne steht. Stönnen wir für sie hier ein Zimmer bekommen? Ja? — O, das freut mich. Tagsüber hat sie denn die Verpflichtung, dem Leiden der Grillen zu verhindern. Ich werde ihr das sehr einräumen. — Heinz hat das heitere Kind feinergeit sehr gern gehabt. Sie kann ja lernen, sich wieder in die damalige Rolle hineinzuversetzen. Ist das nicht ein guter Gedanke von mir, lieber Mann?“

„Wie man es nicht anders von dir gewohnt ist,“ verriet der Oberförster gelaunt. „Gewiß, die Kleine wird ihm eine angenehme Gesellschaft sein. Sie weiß sich in die Lücken anderer zu schiden.“

„Meine Eltern haben gebüßt!“ rief sie mit erstickter Stimme. „Sie hatten nicht Glück noch Stern. Und der Tod löst die Sünden aus, ist es nicht so? — Den letzten Augenblick in diesem Erdenleben vergällte meinem Vater das Bewußtsein seiner Schuld. Wenn ich sühnen könnte, was jene verbrochen, — bei Gott im Himmel! — nicht eine Minute wolle ich zögern — sie streckte ihre Hände aus wie zum Schwur, und dann zu ihm empor, der sie sanft aufrichtete.“

„Können Sie das Vergangene ruhen,“ sagte er leise. „Und nochmals: Verzeihen Sie, daß ich die Herrschaft über mich bei Ihrem Anblick verlor! Die alte Jugendfreundenschaft forderte ihr Recht. Wie eine Tochter meinen Hans Kornelius gleich!“ Der Professor sah fast ärtlich in das schmale, blaße Mädchen-gesicht mit den nachtschwarzen Augen. Von seiner einstigen Braut sprach er nichts, aber der feinfühligsten Tosca sagte dieses Schweigen mehr, als Worte es hätten tun können. Einem plötzlichen Impulse nachgebend, beugte sie sich über seine Hand und küßte sie. Rasch entzog er ihr dieselbe, eine feine Röte auf seinen Wangen.

„Ich tue unrecht, Sie so lange Ihrem Pflegebruder vorzuzugeln,“ warf er ein, „ich will Sie zu ihm geleiten.“

„Tosca Kornelius!“ wiederholte er mit schwerer Stimme. Es sah aus, als lüchle er nach einer Stütze für die verlagenden Gliedmaßen. Er schwante und schlepte sich nach einem Stuhl, auf den er sich niederkam. Den Arm stützte er aufs Knie, den Kopf in die flache Hand. Seine Linse hing schlief herab. „Tosca Kornelius!“

„Wie man es nicht anders von dir gewohnt ist,“ verriet der Oberförster gelaunt. „Gewiß, die Kleine wird ihm eine angenehme Gesellschaft sein. Sie weiß sich in die Lücken anderer zu schiden.“

„Und wie es schien, recht betrieblig verlief das Oberförstliche Paar Selbst das Stillschweigen einer geschwätzigen Margaret! — Ob Herr von Kanitz weiß, was er mit seinem nächtlichen Heberfall herausgeschworen? — Was er gewonnen, u. was er unwiederbringlich verloren hat?“

Der Professor zuckte ein wenig unglücklich die Achseln. „Die starb Jörn's Herrn Sohnes wird hoffentlich einen günstigen Verlauf nehmen, gnädige Frau, wenn er genau die Vorschriften befolgt, welche mit derselben verbunden sind. Ausgereichte, ererbende Gesellschaft ist ihm nicht nur gestattet, sondern sogar dringend erforderlich.“

„Was ist da zu tun?“ fragte die Frau Oberförster ihren Gatten. Aber ohne seine Antwort abzuwarten, wendete sie sich wieder dem Professor mit den Worten zu: „Wir haben eine Fliegenglocke, welche in einem geschwätelnden Verhältnis zu meinem Sohne steht. Stönnen wir für sie hier ein Zimmer bekommen? Ja? — O, das freut mich. Tagsüber hat sie denn die Verpflichtung, dem Leiden der Grillen zu verhindern. Ich werde ihr das sehr einräumen. — Heinz hat das heitere Kind feinergeit sehr gern gehabt. Sie kann ja lernen, sich wieder in die damalige Rolle hineinzuversetzen. Ist das nicht ein guter Gedanke von mir, lieber Mann?“

„Wie man es nicht anders von dir gewohnt ist,“ verriet der Oberförster gelaunt. „Gewiß, die Kleine wird ihm eine angenehme Gesellschaft sein. Sie weiß sich in die Lücken anderer zu schiden.“

„Und wie es schien, recht betrieblig verlief das Oberförstliche Paar Selbst das Stillschweigen einer geschwätzigen Margaret! — Ob Herr von Kanitz weiß, was er mit seinem nächtlichen Heberfall herausgeschworen? — Was er gewonnen, u. was er unwiederbringlich verloren hat?“

Der Professor zuckte ein wenig unglücklich die Achseln. „Die starb Jörn's Herrn Sohnes wird hoffentlich einen günstigen Verlauf nehmen, gnädige Frau, wenn er genau die Vorschriften befolgt, welche mit derselben verbunden sind. Ausgereichte, ererbende Gesellschaft ist ihm nicht nur gestattet, sondern sogar dringend erforderlich.“

„Was ist da zu tun?“ fragte die Frau Oberförster ihren Gatten. Aber ohne seine Antwort abzuwarten, wendete sie sich wieder dem Professor mit den Worten zu: „Wir haben eine Fliegenglocke, welche in einem geschwätelnden Verhältnis zu meinem Sohne steht. Stönnen wir für sie hier ein Zimmer bekommen? Ja? — O, das freut mich. Tagsüber hat sie denn die Verpflichtung, dem Leiden der Grillen zu verhindern. Ich werde ihr das sehr einräumen. — Heinz hat das heitere Kind feinergeit sehr gern gehabt. Sie kann ja lernen, sich wieder in die damalige Rolle hineinzuversetzen. Ist das nicht ein guter Gedanke von mir, lieber Mann?“

„Wie man es nicht anders von dir gewohnt ist,“ verriet der Oberförster gelaunt. „Gewiß, die Kleine wird ihm eine angenehme Gesellschaft sein. Sie weiß sich in die Lücken anderer zu schiden.“

„Und wie es schien, recht betrieblig verlief das Oberförstliche Paar Selbst das Stillschweigen einer geschwätzigen Margaret! — Ob Herr von Kanitz weiß, was er mit seinem nächtlichen Heberfall herausgeschworen? — Was er gewonnen, u. was er unwiederbringlich verloren hat?“

Der Professor zuckte ein wenig unglücklich die Achseln. „Die starb Jörn's Herrn Sohnes wird hoffentlich einen günstigen Verlauf nehmen, gnädige Frau, wenn er genau die Vorschriften befolgt, welche mit derselben verbunden sind. Ausgereichte, ererbende Gesellschaft ist ihm nicht nur gestattet, sondern sogar dringend erforderlich.“

„Was ist da zu tun?“ fragte die Frau Oberförster ihren Gatten. Aber ohne seine Antwort abzuwarten, wendete sie sich wieder dem Professor mit den Worten zu: „Wir haben eine Fliegenglocke, welche in einem geschwätelnden Verhältnis zu meinem Sohne steht. Stönnen wir für sie hier ein Zimmer bekommen? Ja? — O, das freut mich. Tagsüber hat sie denn die Verpflichtung, dem Leiden der Grillen zu verhindern. Ich werde ihr das sehr einräumen. — Heinz hat das heitere Kind feinergeit sehr gern gehabt. Sie kann ja lernen, sich wieder in die damalige Rolle hineinzuversetzen. Ist das nicht ein guter Gedanke von mir, lieber Mann?“

„Wie man es nicht anders von dir gewohnt ist,“ verriet der Oberförster gelaunt. „Gewiß, die Kleine wird ihm eine angenehme Gesellschaft sein. Sie weiß sich in die Lücken anderer zu schiden.“

Jubiläums - Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters-Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters-Kolonie ist.

Preise portofrei:

- Ein Buch für 50
- Drei Bücher für \$1.25
- Sechs Bücher für \$2.25

St. Peter's Press
Muenster, Sask.

Die Gefahr der Zentralisation der politischen Macht.

Beleuchtet an einem klassischen Beispiele aus Missouri.

Das Wesen der Zentralisation der politischen Gewalt, sowie dessen Folgen, illustriert eine am 13. März im täglichen St. Louis „Globe Democrat“ veröffentlichte Mitteilung aus Stoddard County im Staate Missouri. In jenem County ansässige Farmer wandten sich hilfsuchend an Bundes-Kreisrichter Paris in St. Louis mit der Klage, große Scharen wilder Gänse fielen beständig in ihre Weizenfelder, wo sie bedeutenden Schaden anrichteten, indem sie die sprossende Frucht mit der Wurzel ausrafften.

Da alle Zugvögel durch Bundesgesetz vor Nachstellung geschützt sind, sind die Farmer gezwungen, mit verwehrten Armen zuzuschauen, wie das wilde Federwild ihre Saaten zerstört. Mit anderen Worten, wir haben es so herrlich weit gebracht, daß wie einst in den Tagen des fürstlichen Absolutismus in Europa der Landmann nicht zur Selbsthilfe greifen darf, wenn das vornehmliche Jäger wegen geschützte Wild sich ihm auch noch so schädlich erweist. Wie damals die Bauern bittweise sich an den gnädigen Herrn wenden und um Abhilfe des Wildschadens bitten durften, mit dem Hut in der Hand und in demütiger Weise, so mußte auch genannter Richter gar keinen anderen Ausweg anzugehen, als die Missouri Farmer an den Bundes-Wildhüter zu verweisen, der die Sache an den U. S. Biological Survey nach Washington berichten muß. Dieses Amt soll das Recht besitzen, das betreffende Wildschutzgesetz zeitweise aufzuheben und Anweisungen zu geben, das Wild zu töten, „wenn“ — man achte auf dieses „wenn“ und was nun folgt — es notwendig und ratsam erscheint, dies zu tun.“ Wie sagte doch ehemals der russische Bauer, wenn er sich seiner Stillosigkeit gegenüber den Beamten so recht bewußt wurde: „Der Himmel ist hoch und der Zor ist fern.“ Auch Washington erweist sich, wenn es sich um Abstellung von Unbeliebten handelt, nur zu oft als unerreichbar.

Das wäre nun ein ganz charakteristischer Fall, wohin die Zentralisation der Gewalt in den Händen der Bundesregierung führt. Die möglichen Vorteile der Demokratie werden vollkommen aufgegeben, indem die Selbstregierung vernichtet und die Gewalt in die Hände der Bürokratie in Washington gelegt wird. Weißblende Staatsmänner erkennen denn auch die große Gefahr, mit der Zentralismus unser Volk bedroht. Am 23. Mai letzten Jahres erklärte Charles Evans Hughes, dessen staatsmännische Kenntnis und Fähigkeiten allgemein anerkannt werden: „Eine unbefugterweise zentralisierte Regierung

hebt die Freiheit auf, indem sie ihre Bürger in einem Hörigkeitsverhältnis hält, dem sie nicht zu entgehen vermögen, weil sie beherrscht werden von einer übermächtigen Zahl jener, die nicht Bürger ihrer eigenen Gemeinwesen sind, während sie in ihren eigenen Gemeinwesen möglicherweise fähig wären, ein höheres Maß Freiheit zu behaupten.“ In ähnlicher Weise haben sich auch andere hervorragende Männer unseres Landes zu dieser Frage ausgesprochen. Merkwürdigerweise scheint Präsident Hoover anderer Meinung zu sein; heißt es doch in einem in der Chicago „Tribune“ vom 10. März veröffentlichten Bericht aus Washington, er habe vor, sobald wie möglich Schritte zu tun zugunsten der Gründung eines neuen Departments für Erziehung, Gesundheitswesen und öffentliche Wohlfahrt.

Diese Nachricht ist sicherlich nicht aus der Luft gegriffen; der Ingenieur und Techniker Hoover dürfte überhaupt zur Zentralisation neigen; dieser Neigung kommen im gegenwärtigen Falle die „National Education Association“, die seit Jahren bereits ein Erziehungs-Department fordert, und die Sekten und Freimaurer entgegen. Diese haben das Programm des genannten Lehrerverbandes längst zu ihrem eigenen gemacht, teilweise weil sie glauben, damit den Katholiken einen Zorn antun zu können. Vor allem aber in dem Glauben, dem Willen der Majorität, dem „Volonté generale“ Rousseaus, seine Ziele und Zwecke weihen zu können. Blind, wie sie sind, spielen sie mit einem Wesen, das sich eines Tages gegen beide wenden und sie vernichten mag!

Zentralisation, Bürokratie und Absolutismus, dreieinig sind sie, nicht zu trennen. Wo sie einmal Fuß gefaßt, reißen sie die Gewalt an sich, bis das Staatswesen, dem sie sich aufgedrängt, gänzlich ihrer Führung und Herrschaft unterstellt ist. Die Zentralisation vertritt sich mit einer auf den Absolutismus eingestellten Monarchie, mit der falschen Demokratie und dem Sozialismus. Niemals aber mit einem auf christlichen Grundsätzen beruhenden Staatswesen, in dem das organische Prinzip in gehöriger Weise durchgeführt ist. Da wir dieses fordern und den Zentralismus verabscheuen, werden die Katholiken Amerikas jeden Versuch, die Zentralisation im Bund und im Einzelstaat zu fördern, bekämpfen. Dadurch werden sie unserem Lande einen nicht hoch genug einzuschätzenden Dienst leisten als Vorkämpfer und Verteidiger echter, weil auf christlichen Grundsätzen beruhender Freiheit.

E. St. d. C. B.

Kinder wurden erstochen, zerhauen, verstümmelt, zu Tod gestürzt oder sonst gemartert. „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“

547 Wohnhäuser, Kirchen und Kapellen wurden mutwillig niedergebrannt. Die Franzosen schossen helle Kugeln, die mit Schwefel gefüllt waren, oder geschmolzene Vitropfen in die Häuser. Sie schlachteten nicht nur das Vieh, um es zu verzehren, sondern schlugen aus Bosheit mancher Art den Kopf ab, oder führten das Vieh fort und verkauften das Stück um ein paar Franken. Menschen jeden Geschlechtes und jeden Alters wurden lebendig in Häusern, Ställen und Sennhütten verbrannt, und mit teuflischer Lust ihr Begehren belacht. Wöchnerinnen wurden grauam mißhandelt, verjümmelt und gemäht bis in den Tod. „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“

Das weibliche Geschlecht wurde auf die abscheulichste Weise mißhandelt und dann ermordet. Mit den toten Körpern verübten die Franzosen Sünden aller Art. An Straßen und Kirchwegen wurden die Leichname auf den Kopf, die Füße in die Höhe, an Nagel und Kanne gesteckt. Das einfache Morben war ihnen nicht genug; Hände und Füße abhauen, Augen austreten, Finger abschneiden, Bauch aufschlitzen, zum Fenster hinausstürzen war ihnen ein Vergnügen. „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“

Kreuz und Kruzifix, das Bildnis des Erlösers und der Heiligen in den Säbels zerhauen, Kirchenparamente zum Gespött mißbrauchen, Tabernakel aufstoßen, Kelche stehlen, die heiligen Hostien auf den Boden werfen und zertrüben, war bei diesen eingekeimten Teufeln etwas ganz Gewöhnliches. In der Kirche zu Stans wurden 13 Personen, die sich dorthin geflüchtet hatten, in verdächtige Weise ermordet; und als die Kirche später gereinigt wurde, fanden in den Stühlen Menschenhäute. „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“

Wer Freiheit und Vaterland gegen die Franzosen verteidigt hatte, wurde für einen Rebellen erklärt; die Schweizer hingegen, welche es mit den Franzosen hielten, wurden die Negenten die sogenannte helvetische Regierung. Dazu gehörte auch der Freimaurer Bischof, welcher das bekannte Juderwasser-Buch „Die Stunden der Andacht“ geschrieben hat. Auf allen Erlassen, welche diese Menschen ergehen ließen, standen immer oben die Worte „Freiheit, Gleichheit.“ Auf Anordnung dieser edlen Obrigkeit wurden eine große Anzahl Unterwaldner für das Verbrechen, daß sie Religion und Vaterland verteidigt hatten, in das schreckliche Karburgerloch gesperrt. Dieses ist ein Gewölbe in der Festung Harburg, das nur einige kleine Luftlöcher hatte, mit einer Züre zugesperrt. Da 186 Personen darin waren, so wurden einige ohnmächtig aus Mangel an Luft; wer kein Geld hatte, bekam nichts zur Nahrung als Wasser und Brot; und 20 Tage lang mußten die bravsten, rechtschaffenen Männer in dieser Nordhöhle zubringen, bis sie nur verhört wurden. „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“

Ich will nun noch erzählen, wie die neue Freiheit an einzelnen Personen ausgeübt wurde. Der 68-jährige alte Priester Kaiser las im Frankfurter Kloster zu Stans die heilige Messe; da kamen die Franzosen, zogen ihn aus bis auf Hemd und Hose, nahmen den Kelch, und als er fortging, wurde er auf der Gasse erschossen. Der 72-jährige Priester Luzzi lag todkrank; die Franzosen stießen ihn den Säbel in die Brust. Desgleichen der 73-jährige Priester Jeger war.

(Fortsetzung auf S. 7)

„Grundtätlich“ und „tatsächlich“

Von Zeit zu Zeit liest man bei Krankheits- oder Sterberberichten bekannter Zeitgenossen so nebenbei auch, daß sie in einem katholischen Krankenhaus Zustufte gesucht hatten. Quert glaubt man vielleicht, sich versehen zu haben, so wenig wollen wir beweisen der Name des Patienten und der Name des Krankenhauses zusammen. Und doch müssen solche Nachrichten wohl stimmen; denn man findet sie auch in Blättern, die sie wohl nicht ganz gerne aufnehmen und — man findet sie so oft, daß sie einem schließlich gar nicht mehr auffallen.

Nun mögen ja manchmal die örtlichen Verhältnisse eine Rolle spielen.

Das katholische Krankenhaus ist das nächstgelegene. Es hat einen geschickten Operateur oder dergleichen. Gott sei Dank aber bietet dann wenigstens der „grundtätliche“ Standpunkt kein Gemmis mehr, den derselbe Patient bisher in der Partei, dem Parlament oder der Zeitung vertreten hat — und ganz sicher wieder vertreten wird, sobald er, immerhin mit Hilfe konfessioneller Krankenkassen wieder instandgesetzt, „grundtätlich“ Tragen konnigvoll zu behandeln.

Für den Rückfall in die „grundtätliche“ Haltung muß man leider auch das Kriegserlebnis als Beispiel nennen. Wie viele Schwerverwundete haben damals nach langer, entsetzlicher Nierennacht ihre Augen zum ersten Male wieder aufgeschlagen unter der Hand einer — katholischen Erbschwester! Wie viele Briefe voll des Dankes über die rafflose, gütige Pflege der katholischen Nonnen gingen damals in die Heimat und später auch an die Schwereiter selber! Die Mütter verwahren sie als kostbare Erinnerung, nicht so sehr an die eigene schwere Tätigkeit, die für sie eine selbstverständliche Pflichterfüllung gegen Gott und Volk bedeutet, sondern an die schöne menschliche Gesinnung, die damals Pflegerinnen und Pfleger über die Grenzen der Weltanschauung und Partei hinaus verband!

Schade, daß diese Gesinnung so manchmal nur noch eine Erinnerung geblieben ist! Doch heute wieder so mancher in den Kampf gegen die konfessionellen Krankenhäuser zurückgefallen ist, der einst die Hand seiner Pflegerin gerne geführt hätte! Schade, daß so mancher aus den „Tatländern“ wieder zu seinen „Grundtätlichen“ zurückgekehrt ist!

Nach neuesten Erhebungen haben während des letzten Feldzuges allein aus deutschen Ordenshäusern 30, 558 Ordensschwestern und 1,270 Ordensbrüder im Dienste der Verwundeten und Kriegsranke gestanden. Wie viel Leid und Schmerz haben sie angelesen und mitgetragen! Wie mandem haben sie den letzten Gruß an die irdische Heimat vermittelt und den ersten Gruß an die ewige Heimat vorgebeugt!

Es gibt wohl keinen Pflegerling und keinen Arzt, der nicht einverstanden wäre mit dem Lobe, das der katholischen Krankenkasse des Weltkrieges gesendet worden ist. Briefe voll herzlicher Anerkennung bezeugen, wie wertvoll ihre Dienste der Armenverwaltung, der Arzteschaft und den Kranken waren. Dafür möchte man nun aber auch wünschen, daß die Stellen und Persönlichkeiten, die im Weltkriege so herzlich mit unserer Krankenkasse zusammengearbeitet haben, nun auch nicht auf ihre Erfolge vergäßen, wenn liberale oder sozialistische „Grundtätige“ von ihnen Stempel gegen die konfessionelle Krankenkasse verlangen. Man macht da oft sehr trübe Erfahrungen, und Ritterlichkeit liegt augenscheinlich nicht allen Volksgenossen.

So fanden wir noch jüngst in der kommunistischen Presse einen Artikel, der vor dem Milliardenvermögen der katholischen Caritas grübelig zu machen suchte. Nun muß man aber doch verstehen, daß man sich sein ungeeigneteres Angriffsobjekt aussuchen kann, als gerade dieses angebliche Milliardenvermögen; denn worin besteht es? Doch in Krankenhäusern, zu denen zu 90% das arbeitende Volk seine Zuflucht nimmt; in den Bahnhöfen, wo seine Stühle aufgezogen werden; in Obdachlosenheimen, in denen der Mann von der Straße gewärmt und gespeist wird; in hunderten von Krippeln, Schwachfümmigen, Gefallenen, Altersschwachen-Häusern usw., die alle dem Samariterdienst am munden Körper unserer Völker dienen.

Eine vor kurzem abgeschlossene Jahresstatistik des deutschen Caritasverbandes gibt ein übermäßigendes Bild von dem augenblicklichen Stand der katholischen freien Liebestätigkeit in Deutschland.

Allein die geschlossene katholische Fürsorge besitzt 3453 Anstalten und 339 Stationen mit 239,428 Betten. Hauptamtlich sind 62,037 Personen im Dienste der Hilfsbedürftigen tätig. Dazu kommt die halboffene Fürsorge mit 2660 Einrichtungen, 237,406 Plätzen und 8170 hauptberuflich Tätigen. Die offene Fürsorge endlich zählt 18,953 Einrichtungen und Vereine mit 12,705 hauptberuflich Tätigen. Im ganzen sind also 83,212 katholischen Hauptberuflichen in der karitativen Fürsorge tätig. Unter ihnen befinden sich 77,398 Ordensfrauen, 1414 Ordensbrüder und 4400 sonstige fürsorgerecht Ausgebildete. Gar nicht

eingerechnet sind in diese gewaltigen Zahlen die große Anzahl Ordensschwestern, die in nicht katholischen Anstalten, wie städtischen Krankenhäusern, Universitätskliniken, industriellen Hospitälern usw. tätig sind.

Wahrhaftig, keine Milliarden sind besser angewandt, als die, welche wir in die katholische Caritas stecken! Könnte denn der Volkswissenschaftler die Anstalten entbehren? Oder werden die Kranken in ihnen eher gesund und die Schwachfümmigen eher gesund, oder sind die Verwaltungskosten geringer, wenn statt der Jünger des Kreuzes die Anhänger von Sichel und Hammer die Verwaltung haben? Bis jetzt haben die Kommunisten ihre Eignung zum Kranken-

bruder und zur Krankenschwester noch erit zu beweisen, und daß sie nicht mit dem zufrieden sein werden, was heute unseren Krankenschwestern und -brüdern von den angeblichen Milliarden zufällt, glauben wir ziemlich bestimmt voraussetzen zu können.

Fremd wir uns über unsere bewundernswerte katholische Krankenkassenpflege! Fremd wir uns über unsere herrlich heranwachsende katholische Caritas!

Fremd wir uns aber nicht bloß tatsächlich d. h. mir solange, als wir die katholische Caritas notwendig haben, sondern auch grundtätlich, wenn es heißt, die Grundlagen anzuerkennen, oder wenigstens ritterlich zu tolerieren, auf denen sie aufgebaut ist!

F. W.

Norddeutscher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Halifax und von und nach Montreal
Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach New York

Große moderne Schiffe mit vorzüglichster Verpflegung und zubereiteter Behandlung. Gute eigene Sprache.

Geldüberweisungen

nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billigster Rate prompt ausgeführt.

Deutsche, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft

Auskunft unentgeltlich bei allen Vokalagenten oder vom

NORTH GERMAN LLOYD

(G. V. Maron, Western Manager) 654 Main St., Winnipeg, Man. Alberta n. British Columbia.
Westliches Kanada: 1178 Phillips Place, Montreal, Que. 10061—10111 Street, Edmonton, Alta.

Für die St. Peters-Kolonie: Gantefier & Co., Bruno, Sask.

für Ihre K. n. er

Sie sagen und glauben, daß Sie irgend etwas für Ihre Kinder tun würden. Haben Sie schon ein Sparfassenkonto für sie angefangen? Zur Sie das heute noch auf der Bank von Montreal, selbst wenn Sie erst nur mit einem Dollar beginnen. Es gibt kein besseres Mittel, um ihnen das Sparen zu lehren, und keine wichtigere Aufgabe, die sie lernen sollen.

BANK OF MONTREAL

(Gegründet in 1817.)
Gesamtaktiv-Vermögen übersteigt \$870,000,000

Humboldt: — R. N. Bell, Manager
St. Gregor: — J. B. Stewart, Manager
Saskatoon: — G. H. Harman, Manager
Prince Albert: — C. C. Gamble, Manager
Meacham: — E. A. Leifer, Acting Manager
Lake Lenore: — B. C. Downey, Manager

International Loan Company

404 Trust & Loan Building — Winnipeg, Manitoba
Ein sicheres Unternehmen für Kapitalanlage — Ein guter Platz zum Sparen

J. J. Ganser, Vertreter. P. M. Britz, Auskunft gerne erteilt.

Bauholz und alles Bau-Material,

Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Puhmaschinen ■ DeLAVAL Mahm-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Baldwin-Hotel

Saskatoon
Saubere Zimmer. Gute Mahlzeiten
Höchliche Bedienung.
Omnibus am Bahnhof f. er jeden Zug.
Man spricht Deutsch.

Expert Watch Repairing

and Jewelry Manufacturing at lowest prices.
Mail orders shipped same day as received
McCARTHY'S Wholesale and Retail
Jewelry Store sells for less
Drinkle Bldg, SASKATOON, Sask

All kinds of Meat

can be had at
Pitzel's Meat Market

The place where you get the best and at satisfactory prices

WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell let us know, we pay highest prices

Pitzel's Meat Market

Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 25

Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmachten Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.

Wiederverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.

Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kühe, Schweine und fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask

30 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.

Unsere Spezialität: Vorzügliche Würste.

Bringt uns Eure Kühe, Kälber, Schweine und Geflügel. Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise

JOHN SCHAEFFER, PROP. - HUMBOLDT, SASK

A B C für große Leute

Von Alban Stolz.

Genschei.

(Fortsetzung.)
Am gräßlichsten hat sich die teuflische Lügenhaftigkeit schöner Redensarten, wie sie bei den Freiheitsmännern üblich sind, in der französischen Revolution gezeigt, welche im Jahre 1789 zu Paris losgebrochen ist. Die christliche Religion wurde abgeschafft und dafür die Vernunft, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit auf den Thron und auf den Altar gesetzt. Unter dem Regiment dieser Vernunft, Freiheit und Gleichheit wurden dann solche Greuel und Grausamkeiten ausgeübt, wie die Welt noch keine ärgeren gesehen hat. Ich will zur Probe nur einen einzigen kleinen Schweizer Kanton aufzählen und zeigen, welche Sorte von Vernunft, Freiheit und Brüderlichkeit die französischen Revolutionsapostel hineingebracht haben.

Es ist ein Buch in der Schweiz herausgekommen mit dem Titel „Der Ueberfall in Nidwalden im Jahr 1798 von F. J. Gut; Stans 1862.“ In diesem Buch ist mit genauer Umständlichkeit erzählt, wie es die Franzosen in Unterwalden gemacht haben. Die Schweizer in diesem Kanton lebten einfach, fromm und friedsam und wählten zeitweise ihre Obrigkeiten. Da kamen die Franzosen in die Schweiz und wollten überall ihre französische Freiheit und Gleichheit

einführen. Viele Kantone ließen sich verführen und nahmen willig an, was die Franzosen verordneten. Die Unterwaldner aber wollten ihre Religion und ihre wahre Freiheit nicht von den Franzosen verderben lassen und begehren: man solle sie in Ruhe lassen. Da wollten die Franzosen die Unterwaldner zu ihrer neumodischen Freiheit zwingen und drangen mit Gewalt in das kleine Bergland ein. Die Unterwaldner wehrten sich gegen diese fremden Räuber mit großer Tapferkeit. Weil aber die Franzosen immer wieder neue Truppen schickten, so wurden die Unterwaldner zuletzt übermächtig — und nun soll einiges erzählt werden, wie diese Freiheits- und Menschenrechts-Apostel oder vielmehr Gesandte des Teufels verfahren sind. Rauben, Morden, Brennen, Schänden, Entweihung alles Heiligen wurde in einer Weise geübt, wie sie selbst bei Seidewölfen nicht ärger vorkommen.

Doch das sind allgemeine Redensarten, gleichsam verschlossene Schachteln; wir wollen sie öffnen, ich will einzelne Tatsachen erzählen, wie sie in den Registern von Unterwalden aufgezeichnet sind. Die Franzosen ernordeten daselbst an einem einzigen Tage bei 100 Weiber und männlichen Geschlechtes mehr als 100 Greise, Kranke und solche, die nicht mehr stehen konnten; mehr als 50

St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Eastkatwan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist voranzubehalten.

Wegen Anzeigen wenden man sich an die Redaktion. Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag ein treffen. Adresse: St. Peter's Bote, Muenster, Sask., Canada.

1929 Kirchenkalender 1929

Februar	März	April
1) Ignatius, B. M. G.	1) Fastenzeit, B.	1) Hugo, B.
2) Maria Kindmutter	2) Simplicianus, P.	2) Theobaldus, J. M. G.
3) Blasius, B. M.	3) Kunigunde, Kaiserin	3) Pancreasius, B. M.
4) Rembert, B.	4) Kasimir, Bek.	4) Jider, B. Kdl.
5) Agatha, J. M.	5) Hadrian, M.	5) Jene, J. M.
6) Dorothea, J. M.	6) Sebastian, Bek.	6) Wilhelm, Abt.
7) Romuald, Abt.	7) Thomas, Marin, Kdl.	7) Saturninus, B.
8) Honoratus, B.	8) Johann v. Golt, Bek.	8) Amantius, B.
9) Apollonia, J. M.	9) Franziska, Wwe.	9) Demetrius, M.
10) Scholastica, J.	10) Martin v. Sebaste	10) Makarius, B.
11) Severin, Abt.	11) Geminus, Abt.	11) Leo I., Papst
12) Eulalia, J. M.	12) Gregor d. Große, P.	12) Damian, B.
13) Nisemir, Abt.	13) Modesta, J. M.	13) Hermenegild, Kg. M.
14) Valentin, M.	14) Mathilda, Kaiserin	14) Lambert, B.
15) Margareta, J.	15) Konigin, M.	15) Basilissa, M.
16) Onofimus, B. M.	16) Heribert, B.	16) Lucius, B.
17) Simeon, B. M.	17) Patricius, B.	17) Stephan d. hl. Joseph
18) Simeon, B. M.	18) Edmond, König	18) Appolonius, M.
19) Simeon, B. M.	19) Joseph, Abt. Jesu	19) Leo IX., Papst
20) Eleutherius, B. Quat.	20) Euthbert, B.	20) Viktor, M.
21) Severian, B. M.	21) Benedikt, Odt.	21) Anselm, B. Kdl.
22) Paschasius, B. Quat.	22) Schmerzen Maria	22) Soter, P. M.
23) Hilarius, J. Quat.	23) Caribus, B.	23) Georg, M.
24) Matthias, Ap.	24) Euthymus, M.	24) Fidelis v. Sig., M.
25) Felix III., P.	25) Maria Verkündigung	25) Markus, Evang.
26) Nestor, B. M.	26) Indger, B.	26) Kletus, P. M.
27) Rembert, B.	27) Rupert, B.	27) Petrus Can., Bek.
28) Romanus, Abt.	28) Gründonnerstag	28) Theobald, J. M.
	29) Karfreitag	29) Kath v. Stena, J.
	30) Karfreitag	
	31) Ostertag	

Gebotene Feiertage

Fest der Verkündigung des Herrn, Montag, 1. Januar.
Fest der hl. Drei Könige, Sonntag, 6. Januar.
Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag, 9. Mai.
Fest der Himmelfahrt, Donnerstag, 15. August.
Fest Allerheiligen, Freitag, 1. November.
Fest der Unbef. Empfängnis Maria, Sonntag, 8. Dezember.
Weihnachtsfest, Mittwoch, 25. Dezember.

Gebotene Fasttage

Quatembertage: 20. 22. 23. Februar.
22. 24. 25. Mai.
18. 20. 21. September.
18. 20. 21. Dezember.
Vierzehntägige Fasten: 13. Februar bis 30. März.
Nüchternheit: 18. Mai.
Nüchternheit von Maria Himmelfahrt: 14. August.
Nüchternheit von Allerheiligen: 31. Oktober.
Nüchternheit von Weihnachten: 21. Dezember.
Anmerkungen: Maria Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 18. August, und der Vigiliatag auf Samstag, den 17. August, verlegt. Das Fest der hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

Welt-Rundschau

Amerikaner versenken ein britisches Schnapschiff

(Fortsetzung von Seite 1.)

So groß die Verheerungen in fast allen Einzelheiten ist, so besteht dennoch genug Ähnlichkeit zwischen dem eben Erzählten und einem kürzlichen Schnapschiff, das er die alte Geschichte wieder ins Gedächtnis rief. Der kleine britische Dampfer „Nim Alone“, der einer Kompanie in Montreal gehörte und schon seit längerer Zeit im Dienste des Schnapschmuggels stand, wurde am 22. März nach einer aufregenden Jagd von drei Dampfern der amerikanischen Küstenwache im Golf von Mexiko in den Grund geholt. Wie von amerikanischer Seite verlautet, hatte die „Nim Alone“, französische Küstenwache schon seit Jahren viele Sorgen bereitet, aber dem Schiffsarzt und der Geschäftlichkeit des Kapitäns war es stets gelungen, die Wächter zu überlisten oder ihnen zu entgehen. Das wäre ihm auch diesmal gelungen, hätten die Amerikaner nicht nach dem Grund abgehandelt, den ein englischer Admiral anwandte, als er im Weltkrieg ein in einen neutralen Hafen von Südamerika eingelassenes deutsches Kriegsschiff gerettet und jagte, die Diplomaten könnten später über das Recht oder Unrecht seiner Handlungsweise entscheiden.

Das Küstenschiff Walcott übernahm das Schnapschiff und forderte es auf, anzukommen. Da dieses der Aufforderung nicht nachkam, wurde Feuer auf dasselbe eröffnet und Ma-

nen und Takelwerk zerstört. Darauf ergriff das britische Schiff die Flucht und suchte auf das offene Meer zu entkommen. Die Walcott nahm die Verfolgung auf, veränderte aber zugleich das Hauptantrieb der Küstenwache und die Regierung in Washington. Von dort kam die Anweisung, das Schnapschiff entweder zu ergreifen oder zum Sinken zu bringen. Zwei weitere Schiffe der Küstenwache, die Dexter und die Dallas, die in der Nähe des Schnapschiffes lagen, erhielten Befehl sich an der Verfolgung zu beteiligen. Den drei Dampfern gelang es auch, das britische Schiff in die Enge zu treiben. Da es aber trotzdem sich nicht ergab, erhielt es zuletzt einen Volltreffer, worauf es in kurzer Zeit sank. Die Stelle, wo es auf dem Grunde des Meeres liegt, „Sigsbee's Deep“ genannt, ist ungefähre 225 Meilen von der amerikanischen Küste entfernt. Ein Mann der „Nim Alone“, französischer Missionar oder britischer Bürger, verlor das Leben, als die Mannschaft nach dem Treffer sich in die Rettungsboote flüchtete. Alle übrigen wurden gerettet und von den amerikanischen Schiffen nach New Orleans überführt.

Kapitän John Thomas Randall, der Befehlshaber des Schnapschiffes, erklärte in seinem Rechte gewesen zu sein, als er den Befehlen der amerikanischen Schiffe den Gehorsam verweigerte, da er sich außerhalb der Gewässer der Ver. Staaten befunden habe, und brandmarkte deren Handlung als „den heiligsten Angriff auf ein Handelschiff seit dem Unterseebootkriege.“ Er langnete

nicht, daß er zur Zeit und schon seit längerer Zeit im Schnapschmuggel beschäftigt war. Die Amerikaner vermuten, daß das Schnapschiff nicht nur Getränke, sondern auch Raufhaare an Bord hatte.

Vorausichtlich wird die Verhaftung des britischen Schiffes diplomatische Verhandlungen zwischen England und den Ver. Staaten veranlassen, doch wird am Ende wenig dabei herauskommen. England kann zur gegenwärtigen Zeit kaum etwas anderes weniger herbeiwünschen als einen Streit mit den Ver. Staaten. Sein Verhältnis mit diesem Lande ist seit längerer Zeit ohnehin gespannt als es den meisten Engländern lieb ist. Und gerade jetzt in Amerika gar nicht in der Stimmung, sich von England einschüchtern zu lassen. Zudem muß in Amerika, nachdem sein Ansehen an Canada für eine kräftigere Mitwirkung zur Unterdrückung des Schnapschmuggels geäußert abgewiesen wurde, die Verhaftung eines kanadischen Getränkeschiffes eine Art von Gemüthung auslösen.

Die Ver. Staaten werden sich aufrichtig auf den Standpunkt stellen, daß sie innerhalb ihres Rechtes handeln. Zwischen England und Canada einerseits und den Ver. Staaten andererseits besteht ein Vertrag, nach welchem Schnapschiffe, die aus guten Gründen der Küstenwache als verdächtig erscheinen, der britische Schutz verweigert wird. Die Ver. Staaten haben also das Recht, solche Schiffe in den an amerikanischen Gewässern anzukommen zu untersuchen. Der Ausdruck, der hierfür die Grenze bestimmt: „one hour's sailing“, ist so unbestimmt und dehnbar, daß England daraus wegen der Verletzung der „Nim Alone“ kaum einen Zoll fordern kann. Was die Verletzung selbst betrifft, so ist hier die Folge der Weigerung des Kapitäns, den Amerikanern die Durchsuchung seines Schiffes zu gestatten. Möglicherweise werden die Verhandlungen zwischen England und Amerika die Grenzen, innerhalb welcher die amerikanische Küstenwache britische Schiffe angreifen darf, näher bestimmen und zugleich festlegen, ob Verletzung eines Schiffes eine der gesetzlichen

Maßregeln gegen widerräufige Schnapschiffe bilden mag. Und in all diesen Verhandlungen wird wahrscheinlich Amerika mit seinen Ansichten durchdringen.

Nachtrag. — Bei Anflod in Wisconsin fanden kürzlich Kinder, die in einer Schlucht spielten, in einem Versteck mehr als 50 Gallonen Schnaps. Die Nachricht davon verbreitete sich wie ein Lauffeuer, und in weniger als einer Stunde hatten die Leute den ganzen Vorrat in Eimern, Krügen und Flaschen fortgeschafft. Seit seinem Regierungsantritt hat Präsident Hoover die amerikanische Prohibition ein „nobles Experiment“ genannt. Der beabsichtigte Zweck dieses noblen Experimentes war die Erziehung des amerikanischen Volkes zur völligen Enthaltung, zur extremen Mäßigkeit; die wirkliche Folge aber war ein wahrer Deutscher nach der verbotenen Frucht, der vor seiner Schwere bei Erhaltung derselben zurückdreht.

Was für ein Zerzeid wird bei vielen Amerikanern nicht die Nachricht vom Verlesen des Schiffes „Nim Alone“ mit seinen vielen Gallonen des bösen Stoffes verursacht haben! Mit ihren Gedanken bei Tag und ihren Träumen bei Nacht werden sie im Golf von Mexiko verweilen, an der Stelle, die „Sigsbee's Deep“ heißt. Der Name „Sigsbee's Deep“ wird ihnen wie ein Zauberwort im Ohre erklingen. Sie werden ihre Kinder oder sonst einen liebgewonnenen Gegenstand darnach bezeichnen, und wir dürfen uns darauf gefaßt machen, daß sie ihn in ihren Frühlingsgedichten befeigen werden. Am bei diesen zahllosen Amerikanern das Gleichgewicht wieder herzustellen, wäre der amerikanischen Regierung anzuraten, nach Beendigung der diplomatischen Verhandlungen schleunigst das Schiff zu heben und den Prohibitionagenten den Inhalt zur Verfügung zu überliefern. Viele derselben haben in der „Jertörung“ solcher Kontingente bereits eine langjährige Erfahrung gesammelt, besonders wenn es sich um den edlen Stoff handelt. Die Gefahr, daß das „Gift“ unterzungen und gar ausgeschliffen.

Hochwasser

Man erinnert sich noch allgemein an die furchterlichen Ueberschwemmungen, die im vergangenen Sommer große Teile des amerikanischen Südens und besonders das Mündungsgebiet des Mississippi verwüsteten und, neben ungeheuren Eigentumschaden, auch viele Menschenleben kosteten. Als Folge davon wurde die Hoover-Kommission eingesetzt, um das Niesenproblem zu untersuchen und Vorschläge für dauernde Abhilfe an den Kongreß einzubringen. Das Interesse für diese Kommission und ihre vorläufigen Leistungen war für eine Zeitlang sehr lebhaft. Nach und nach aber wurde es wieder ganz still und man hat schon lange nichts mehr davon gehört. Ob praktische Vorschläge ausgearbeitet wurden und, wenn ja, worin sie bestehen, weiß man nicht. Offiziell wird Hoover als Präsident die Sache jetzt in die Hand nehmen. Wegen der stürzenden Zeit und weil noch keine definitiven Pläne angenommen wurden, ist natürlich bis jetzt noch keine wirkliche Arbeit in Angriff genommen worden. Zum Glück ist in diesem Frühjahr bis jetzt das Gebiet des unteren Mississippi verschont geblieben.

Am so schwer aber war die Heimsuchung durch Wasser in den drei südöstlichen Staaten Alabamas, Alabama, Georgia und dem nordwestlichen Florida. Der in den Wintermonaten in den Bergen angehäufte Schnee begann infolge des warmen Wetters schnell zu schmelzen und verwandelte die kleinen Flüsse, die man sonst kaum dem Namen nach kennt, in reißende Ströme, die aus ihren Ufern traten und weite Strecken Landes unter Wasser setzten. Abwechslende heftige und dauernde Regenfälle halfen die verderblichen Fluten noch zu schwellen. Am schlimmsten wurde Alabama und darin vor allem das Gebiet der Ortshafen Elba und Geneva betroffen.

Am 23. März war es das vierte Mal, daß die Flüsse Alabamas innerhalb drei Wochen plötzlich bis zur Zulaufstelle stiegen. So stieg der Tallapoosa-Fluß innerhalb 21 Stunden um mehr als 20 Fuß. Das größte Unheil brachte die dritte Ueberschwemmung mit sich. Die Sze-

nen in Elba und Geneva vor allem erinnerten lebhaft an das, was sich letztes Jahr am unteren Mississippi zugetragen. Die meisten Einwohner flohen bei heranwachsender Gefahr und ließen alles im Stiche, nur um das nackte Leben zu retten. Viele aber wurden überrascht und mußten sich auf Dächer und Bäume flüchten, um Hilfe abzuwarten. Während sie der Wassergefahr entranen, waren sie den Unbilden der Witterung, so wie dem Hunger und Durst ausgeliefert, bis Hilfe sie erreichte. In Elba standen zu einer Zeit 12 Fuß Wasser im Geschäftsviertel. Die Grundmauern mancher Häuser wurden unterwaschen und die Häuser selbst durch die Fluten zur Seite geschoben. Als die Fluten sanken, waren die Straßen vielfach mit Tierleichen bedeckt, die schon teilweise in Verwesung übergegangen waren.

In den genannten Staaten setzten die Hilfsaktionen sowohl durch die staatlichen Obrigkeiten als auch besonders durch das Rote Kreuz rasch ein. Flüchtlingslager wurden eingerichtet, um den etwa 25.000 Obdachlosen die erste Hilfe bringen zu können. Den vereinzelt auftretenden Krankheiten, wie Malaria, Typhus usw., wurde von aller Anfang an energisch entgegengetreten, um deren Verbreitung zu verhindern.

Der Eigentumschaden läßt sich bis jetzt noch kaum abschätzen. Eine vorläufige Schätzung für Alabama allein gibt den Schaden auf 30 Millionen (Fortsetzung auf Seite 5.)

Eisenbahnunglück in Canada

(Fortsetzung von S. 1.)

Züge kreuzten sich gewöhnlich auf der Station Baubank. Da aber der eine Zug hinter seiner Zeit war, wurde angeordnet, daß derselbe auf einem Seitengleise warten solle, bis der andere vorübergefahren wäre. Scheinbar wurde die Anordnung mißverstanden, und so erfolgte der Zusammenstoß, als beide Züge in voller Schnelligkeit dahinfuhren. Die beiden Lokomotiven und Gepäckwagen wurden ineinander geschoben und der erste Passagierwagen des einen Zuges fing Feuer. Mehrere Passagiere dieses Wagens wurden zu Tode verbrannt, und einige davon

werden kaum identifiziert werden können. Die Anzahl der Toten wurde anfänglich auf 17 angegeben. Spätere und genauere Untersuchungen scheinen jedoch darzutun, daß die Zahl der Todesopfer nicht über 12 hinausgehen wird. Die Zahl der Verletzten ist ziemlich bedeutend. Der Ingenieur des einen Zuges erlitt einen doppelten Beinbruch und ist arg verstimmt; der Ingenieur des anderen Zuges sprang ab, als er sah, daß das Unglück nicht mehr zu verhindern war, und kam mit leichteren Verletzungen davon.

Absturz eines Flugzeuges

Das größte Unglück in der Fluggeschichte der Ver. Staaten ereignete sich am 18. März in der Nähe von Newark, N. J. Ein dreimotoriges Nord-Flugzeug, das für Vergnügungsrundflüge benützt wurde, war saum auf dem Metropolitan Flughafen bei New York aufgestiegen und hatte eine Geschwindigkeit von etwa 100 Meilen die Stunde erreicht, als einer der drei Motoren verlagte. Da die zwei anderen Motoren nicht imstande waren, das Flugzeug in der Luft zu halten, so verlor der Pilot, der Pilot besaßen, eine Notlandung, stieß aber mit einem fallenden Güterzug zusammen. Das Flugzeug wurde in zwei Stücke gerissen, wovon die Kabine mit den Passagieren den einen und die Pilotenabteilung mit den Flügeln den anderen Teil bildete. Alle 13 Passagiere waren auf der Stelle tot. Von den zwei Piloten wurde der eine so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einbringung ins Hospital starb. Der Hauptpilot von Foote liegt mit lebensgefährlichen Verletzungen im Hospital, doch ist die Hoffnung auf seine Genesung nicht aufgegeben.

Kürzere Nachrichten

Raum hatte man begründete Hoffnung geschöpft, daß die Wassergefahr am Abnehmen sei, so trieb am 23. März ein großer Tornado sein Unwesen in den Staaten Alabama, Georgia, Mississippi, Tennessee, Kentucky und North Carolina. Die Zahl der Toten in Tennessee ist 20, in den angegebenen Staaten zusammen wird die Zahl derselben auf nahezu 50 steigen. Während die Flüsse im Süden am Sinken sind, fürchtet man Ueberschwemmungen in Tennessee und Kentucky.

— Einige Tage vorher, am 19. März, hatte South Carolina einen Tornado, der aber auf ein verhältnismäßig kleines Gebiet beschränkt blieb. Ein Zeitungsbericht zeigt zwei Abbildungen aus Liberty, S. C. Das eine stellt einen wirren Trümmerhaufen dar, dem man es nicht mehr annehmen würde, daß er vor dem Sturm ein schönes, großes Haus war. Die ganze, fünfköpfige Familie fand dabei ihren Tod. Das andere Bild zeigt ein 150 Fuß langes Gebäude, das der Sturm von den Grundmauern abhob und 20 Fuß davon entfernt unverletzt niederlegte.

— Am 20. März starb nach längerer Krankheit in seinem Heim zu Paris **Herbort Ferdinand Koch**, der in der letzten Zeit des Weltkrieges das Oberkommando über die alliierten Armeen in Frankreich führte, im Alter von 77 Jahren. Er wurde am 26. März mit allen militärischen Ehren begraben und fand seine letzte Ruhestätte in der Invalidenkapelle zu Paris, neben dem Grabe Napoleons I. — Ueber den Charakter und die Leistungen des Verstorbenen läßt sich gegenwärtig noch kein gerechtes Urteil fällen, da sich Propaganda und Vorurteil noch zu heftig darum streiten. Zu einer Zeit wurde er von ersterer zu einem regelrechten Heiligen gestempelt, hofentlich war er ein aufrichtiger Christ. Mögen alle, auch jene, denen er nicht sympatisch war, für seine Seelenruhe beten!

Dampfer „Europa“ ein Raub der Flammen

Einer der zwei Riesendampfer, welche für längere Zeit der Stolz des Norddeutschen Lloyd werden sollten, nämlich die Europa, ist noch vor seiner Vollendung in der Schiffbauwerft von S. Wobm & Sohn zu Hamburg am 26. März ein Raub der Flammen geworden. Ueber die Entstehung des Feuers ist noch nichts bekannt. Die ganze Feuerwehrgesellschaft beteiligte sich an den Löscharbeiten, aber alle Bemühungen, das Schiff zu retten, waren erfolglos und mußten nach mehreren Stunden aufgegeben werden. Zuletzt wurden alle Fahrzeuge, die sich am Kampf beteiligt hatten, aus der Nähe des brennenden Riesens entfernt, um nicht bei seinem etwaigen Sinken in die Tiefe gezogen zu werden. „Eie transit gloria mundi“ — so verheißt die Herrlichkeit der Welt!

The CASE DRILL Saves — and Pays



THE CASE Cone Type Double Run Feed delivers the seed evenly, accurately and continuously. Uniform seeding gives every plant the same chance to grow to maturity — produces more even growth and more uniform ripening. The Case Fluted Force Feed is equally as efficient.

Accurate planting insures a full stand and means bigger yields and increased profits. No seed is wasted — no cracking — no skips — no bunches.

The adjustable gate on the double run seeding mechanism takes care of sowing the smallest seed without reducing attachments. The seed wheel being smooth inside assures continuous, even delivery.

The Case Drill can be equipped with either single or double disk furrow openers, with chilled, dust proof bearings, which require little attention. Gears and seeds are tested and “run in” at the factory — you get the seeding mechanism “broken in” and assembled, ready for work.

We'd like to show you how Case drilling saves — and pays. Drop in and see this fine-performing, long-lasting drill.

M. Bernhardt
Muenster, Sask., Canada
CASE
Full line now includes
E-B OSBORNE GRAND DETOUR



Tractors
Thrashers
Combines
Hay Balers
Silage Fillers
Plows
Disk
Harrows
Cultivators
Grain Drills
Grain
Binders
Corn
Binders
Mowers
Hay Rakes
Hay Loaders
Cows
Cotton
Planters



J. J. Bauer, Superior
General
Edm. F. Peter, President
St. Peter's Bote
St. Peter's Bote

Münster

ndicht wur
Peters - M
gefeiert. Die
mung war d
gen. Am 15
P. Prior v
ant, wobei
Leonhard un
und Subdia
mas hielt die
deuten des
der Zeitlich
— Am Aben
der Hochzeit
Vortrag über
Park in M
mellen Stud
der Fakultät
dern veranla
äußert inter
— Kloster in
für eine Wo
schen. Die
mal nicht zu
fernt ist, hat
und ihre B
werden erst
zurückkehren.
Anwesenheit
monien in d
nötig ist, w
ner Pfarrei
se leisten.
binarius Se
letzen Tagen
Osterfest
pontifizieren.
— Am verg
de in der S
Verammlung
ten. — Am
Jungfrauen
de eine Kat
Unterhaltung
le eingeladen
wurde im S
zu Humbold
Festholz mi
chen beschel
in der hl. T
Mary erziel
Gegner jog
Sask., wo e
Heimat auf
— Ueber de
eigentlich ni
bei den mei
so ist wie hie
te vielleicht
gerne nach
ein Wetter n
ten. — In
den sieben
März das L
tend fühle
den Wsche.
März ging
über den G
ihm an zwei
he kam. 4
März zeigt
längere Peri
warten könn
dem 21. M
Temperatur
und zwar 3
fast ganz br
wege trocken
auf längeren
noch ziemlic
jede Straße
tiefer Schne
nur langsam
der Schne
Stellen noch
geweicht sei
Endwint
Gefahr für
ten hat, so n
an diesem
tesdienert
Bege über
fahren doch
Schweine f
Stadt. Her
fast 25 Ja
ist, hat foeb
dungen die
Albert gef
LeLe
Stable, deff
mann Sch
die Schne
Nach Bern
desen Bern
schäft, da d
manns noch



Vollverein deutsch-canadischer Katholiken

Ronrad Meyer, O.M.I., Generalsekretär, Regina, Sask., 2050 Scarth St.
P. J. Bauer, Humboldt, Sask., Hochw. P. August Riedel, Regina, Sask., 7. Heilgeren, Humboldt, Sask.
Generalsekretär, Generalassistent

St. Peters-Kolonie.

Münster. — Das Fest des hl. Benedikt wurde am 21. März im St. Peters-Kloster in würdiger Weise gefeiert. Die eingehaltene Tagesordnung war dieselbe wie am Sonntag.

Am Abend des 21. März feierte der Hochw. Abt Severin seinen Vortrag über den Yellow Stone Park in Wyoming vor den versammelten Studenten und Mitgliedern der Fakultät fort.

Münster und Kollegium werden sich für eine Woche wie ausgestorben ansehn. Die Studenten, deren Heimat nicht zu weit von Münster entfernt ist, haben ihre Bindel gepackt und ihre Lieben aufgesucht.

Am vergangenen Sonntag wurde in der Stadthalle die jährliche Versammlung der Pfarrei abgehalten. Am Dierdienstag wird der Jungfrauenverein für die Gemeinde eine Kartenpartie mit sonstiger Unterhaltung veranstalten.

Hochwasser

(Fortsetzung auf S. 4.)

Dollar an, was bei dem immerhin beschrankten Gebiete eine ungeheure Summe bedeutet. Bis zum 19. März hatte man in Alabama 19 Tote gezählt.

Mundschreiben

(Fortsetzung von Seite 1.)

Wünschenswertes, so besteht doch in ihm nicht das höchste uns gelesene Ziel. Es hat nur als Weg, als Mittel zur Erreichung des Lebens der Seele zu gelten.

Cadworth. — Da der Hochw. P. Casimir für Ostern Aushilfe erhalten hat, so wird die Mission in Dana an diesem Festtage ebenfalls Gottesdienst erhalten.

Versammlung des Katholischen Central-Vereins von Amerika und des Katholischen Frauenbundes

14. bis 17. Juli 1929 in Salem, Oregon

Am die Hochw. Geistlichkeit und die Mitglieder des Central-Vereins und des katholischen Frauenbundes.

Hochw. Herren! Werte Vereinsmitglieder!

Durch Beschluß des Exekutivkomitees wurde die diesjährige Generalversammlung des Central-Vereins und des katholischen Frauenbundes in den Monat Juli verlegt.

Zum ersten Mal werden der Central-Verein und der Frauenbund im Fernen Westen tagen. St. Louis und St. Cloud bildeten bisher von der Generalversammlung in San Antonio, Texas, abgelehnt — die Grenzposten, über die hinaus das Banner des Central-Vereins nicht getragen wurde.

Der St. Peters Bot wünscht allen seinen Lesern ein freudenvolles Osterfest!

noch freudiger und begehrter als sonst unserer Tagung in Salem Richtung und Ziel geben.

Die Nachrichten aus Oregon über die Vorbereitungen, die unter dem Protektorat des Hochw. Herrn Erzbischofs Howard getroffen werden, lassen erkennen, daß der Tagung auch der äußere Glanz nicht fehlen wird.

Zum Schluß richten wir an alle Verbände und Vereine die herzlichste Bitte, rechtzeitig das Verzeichnis der Delegaten, einen Bericht über den Mitgliederbestand und den Jahresbeitrag an den unterzeichneten Sekretär einzuschicken.

Mit anrichtigen Grüßen Willibald Cibner, Präsident, New Ulm, Minn. Frank Doderdorff, Sekretär, 502 E. 14th St., La Crosse, Wis.

Leidensliebe

Gedanken zum Karfreitag.

„Da freuzigten sie ihn.“ „Seht an das Holz des Kreuzes!“ „Stimmt, lasset uns anbeten!“ Der feierlichste Moment der ergreifenden Karfreitagsseremonien ist die Entfaltung des Kreuzes, wobei der Friede dreimal die Gläubigen auffordert zum Schauen und Anbeten.

Die Tagung in Oregon fällt in ein bedeutungsvolles Jahr: das Goldene Jubiläumsjahr des hl. Paters, das durch den Friedensschluß zwischen dem hl. Stabile und Italien so verheißungsvoll eingeleitet wurde.

Aber durch unsere Tagung in Salem soll nicht nur die Freude über die vollzogene Wendung klingen, sondern diese Freude soll einen greifbaren Ausdruck finden dadurch, daß wir von neuem und noch entschlossener als bisher uns in den Dienst der Aufgaben stellen, die der hl. Vater dem Vatikan überweist.

Ja, „so sehr hat Gott Vater die Welt geliebt, daß er seinen einzigen geborenen Sohn dahingab“; deshalb hat der Heilige Geist in Maria Ihn eine Wohnung bereitet, daß er aus ihr „hervorgehe, der mein Volk erlöse von den Sünden.“

Leidensliebe ist die Gehehracht vom Baume des Kreuzes! Der Gedanke, den der Apostel an den Tod Jesu knüpft, sollte uns nimmermehr verlassen: „Ihr seid nicht euer eigen, denn ihr seid teuer erkauft.“

ist wie Christus, jedes Opfer zu bringen! Sättet wir diese Liebe, alles Glend in der Welt wäre bald verschwunden, denn: „Die Liebe ist geduldig, ist gut, die Liebe neidet nicht, bündelt nicht unbedeiden, blüht sich nicht auf; sie ist nicht eckig, sucht nicht das ihrige, läßt sich nicht verbittern, denkt nicht an das Böse, freut sich nicht an der Un-

gerechtigkeit, hat aber Freude an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, duldet alles.“ (Aus dem Buch „Sonntagskateche“ von Alfons Schenz. Volkshilfliche Lehungen über Tagesoration, Epistel und Evangelium. Preis Mk. 5.50, S. 9.—, Verlagsanstalt Trolia, Jamsbrunn.)



BABY CHICKS (KUECKEN).

Wir besorgen alle Bruten, und zwar von den besten reinen Sorten. Ein Brutzertifikat begleitet jede Bestellung. Wir garantieren, dass 100% lebendig an Ihrer Station ankommen.

JUNGE HUEHNER — Canada's Leghühner, garantiert lebendig zu 100%. Leghorns \$17.00 per 100; Anconas, Barred Rocks \$18.00 per 100; Rhode Island Reds \$19.00 per 100; Wyandottes, White Rocks, Buff Orpingtons \$20.00 per 100.

Freiwillige von der Zimmerwählenden Hilfe Maria.

Bisher eingegangen \$3101.55 Ungenannt, St. Benedict 1.50 Mrs. Conrad Hill 1.00 Ungenannt, Cadworth 10.00 \$3117.05

Münster Getreidepreise:

Table with columns for 'Weizen', 'Dofar', 'Kroggen', 'Flachs' and 'Mehl'. Includes prices for various grades like 'No. 1 Northern', 'No. 2', etc.

Emil's Deutsche Apotheke

Wand-Tapeten

Zimmerhinter Wandtapeten verbleiben nicht. Zu kaufen beim Emil! Diese wunderschönen nichtverbleibenden Wandtapeten haben einen sofortigen Erfolg erzielt.

Emil E. Gasser

Zwanzig Jahre Erfahrung als Chemiker. Telefon No. 216, — Main Straße, — Humboldt, Sask. Einzige deutsche Apotheke in Humboldt.

Farm-Lagerung

Mit Beginn des 1. April 1929 werden die Saskatchewan Pool Elevators, Ltd., die Zahlung für Farm-Lagerung auf 3 Cents auf Anhalt auf allen Pool-Weizen, der an die Pool Elevators in der Provinz abgeliefert wird, erhöhen.

Sät guten Samen

Um die Qualität des Saskatchewan-Weizens aufrecht zu erhalten, ist es notwendig, eine Sorte zu wählen, die, was Mäht- und Bodenertrag anbelangt, hochsteht und sich für Saskatchewan gut eignet.

Tun Sie das noch heute!

Saskatchewan Co-operative Wheat Producers Ltd. Hauptoffice - Regina, Sask.

Die Botschaft von Konnersreuth

Von Bischof Dr. Sigismund Wais.

(Fortsetzung)

Sie erzählte dann von einem kleinen Knecht, der erst zwei oder drei Jahre alt ist und der schon Freude am göttlichen Heiland hat. Sie unterrichtet ihn darin. Sie nimmt überhaupt regen Anteil an den Erlebnissen ihrer Geschwister. Es sind zehn Geschwister. Eine Schwester ist verheiratet und deren ältestes Kind ist ihr liebster. Ueber die moderne Frauenkleidung hat sie ein scharf verurteilendes Wort gesprochen.

Wir kommen wieder auf das Leben Christi zu sprechen. Wie oft war die Mutter Gottes, als die Verkündigung des Engels erfolgte? Sie sagte: „14 Jahre alt“. Das stimmt mit anderen Offenbarungen überein. War der hl. Joseph dabei, als sie über das Gebirge ging? Das behauptete sie. Nach der Beschneidung des Johannes war sie noch im Hause bei Zacharias und Elisabeth. Sie selbst hat die Beschneidung des Jesuskindes erlebt mit allen Zeremonien und all dem Weh, das diese Zeremonie bereitet.

Es ging dann die Rede von den hl. drei Königen, von den Vätern, aus denen sie ausgezogen waren. Ob sie den Stern gesehen hätte auf dem Wege nach Jerusalem? Sie konnte sich nicht erinnern, dort den Stern während der Wanderung gesehen zu haben. Nach ihrer Beschreibung waren an die dreihundert Personen, viel Volk und ein großer Aufzug, viele Kamele. Joseph sei schon früher von einem Engel gewarnt worden, daß jetzt Gefahr drohe. Zu erst seien die drei Könige von Jerusalem aus in einen solchen Ort gekommen worden. Sie hätten nach Jerusalem zurückkommen müssen und dann seien sie von dort in der Nacht aufgebrochen. Da habe dann der Stern geleuchtet. Der sei immer größer geworden, je näher sie Bethlehem kamen, und dort habe er sich auf die Stätte herabgelassen, wo die heilige Familie war. „Wie alt war das Jesuskindlein, als die drei Könige kamen?“ „Es hat schon laufen können“, sagte Theres, „die Mutter Gottes hat es bei der Hand geführt, als die drei Könige fortzogen.“ Der Kindermord in Bethlehem sei grausam gewesen. Ueber 70 Kinder seien ermordet worden, ihre Seelen seien dem Jesuskinde nachgezogen. Sie erzählte dann mehreres vom zwölfjährigen Jesus im Tempel. Doch sind wir hierbei durch Fragen unterbrochen worden und das Gespräch wurde auf anderes gelenkt.

In der Folge kam das Gespräch auf Speise und Trank. Auf Befragen antwortete sie, daß sie gar kein Verlangen nach Speise und Trank habe. Früher ja, in der Jugendzeit, da habe sie viel gearbeitet und entsprechend gegessen, das sei aber jetzt schon seit langem ganz anders. Sie nimmt nun seit Monaten weder Speise noch Trank zu sich. Theres zeigte dann über Eruchen die Wundmale an den Händen. An der Außenseite der beiden Hände sind die Wundmale größer als an der Innenseite. An der Außenseite etwa wie ein Groschenstück. Sie kann mit der rechten Hand nichts fest fassen, da es ihr ist, als wenn ein Nagel durch die Hand ginge. Die Wundmale scheinen vertrocknet, sie citern nicht und ändern sich auch nicht.

Wir reden noch über dies und jenes, über das Wunder der Brotvermehrung und andere Wunder. Es tritt stark hervor, daß man viel Vertrauen zum göttlichen Heiland haben solle, immer wieder redet sie von der Milde und Güte des Heilandes. Ihr Verkehr mit dem göttlichen Heiland ist auf das allerhöchste eingestellt. Auf Jesus solle man volles Vertrauen haben, das treue den göttlichen Heiland. Und je mehr Vertrauen man zu ihm hat, desto mehr erreicht man von ihm.

Wangel an Vertrauen aber fränkt ihn. Theres hat die Meinung bekommen: „Muntere die Leute zum Gottvertrauen auf!“ Mit dem Vertrauen müssen aber auch Wahrhaftigkeit, Offenheit und Kindlichkeit verbunden sein. Was dem entgegen ist, wird vom Heiland gerügt. Das sagt Theres auch von nabestehenden Personen. Es ist dann, wenn auch nur etwas fehlt, wie wenn der Heiland sich einige Zeit zurückziehen würde. Das ist nun etwas Großes und Eindringliches gewesen und ist doch eigentlich so überaus einfach und naheliegend. Die hl. Theresia vom Maria.

Wunde Jesu, die ihr öfter erschienen in und öfter mit ihr redet, mag sie immer wieder zur Einfachheit und Kindlichkeit und zur Demut. Theres selbst hat einmal gesagt: „L. wie in der Heiland gegen die Stofen, die kann er nicht leiden. Wie verabscheut er den Hochmut!“ Der böse Feind huckte sie — so hörte ich von anderer Seite wiederum, belohnt vom Herrn Pfarrer — von dieser Einfachheit und Kindlichkeit abzubringen. Aber sobald sie diese Freude des bösen Feindes merkt, bekämpft sie dieselben mit Entschiedenheit.

Nachdem wir uns so stundenlang hauptsächlich über das Leben Christi unterhalten hatten, kehrten wir nach Waldhaffen in das Zisterzienserkloster zurück, um am anderen Tage in aller Frühe wiederum nach Konnersreuth zu kommen.

Vorher wurde jedoch noch eine Abmachung getroffen. Es war erzählt worden, wie es bei der hl. Kommunion ist, daß Theres am Freitag nur ein kleines Partikelfeld der Hostie bekomme, das sie mühsam dann hinunterschlucke, während sie an anderen Tagen die kleine Hostie ganz bekomme. Sie wird ihr auf die Zunge gelegt und verschwindet dann. Ich vereinbarte mit dem Herrn Pfarrer, daß ich am anderen Tage ihr die hl. Kommunion bringen werde. Das sollte bald nach 6 Uhr in der Früh sein.

Auf der Rückfahrt und in Waldhaffen erzählte mir der Zisterzienserpater Amadeus von Mehrreuz vieles zur Ergänzung und ich selbst verglich nun das, was Theres erzählt hatte, mit anderem, was sonst berichtet worden war. Beispielsweise wie sie das Sterben der Mutter Gottes gekostet hat am 15. August, ein Sterben in aller Ruhe und in Frieden, ein leichtes Abschiednehmen von der Welt und ein sich Freuen auf die Ankunft im Himmel. Die Mutter Gottes sei in Jerusalem in einem Gemach neben dem Abendmahlsaal gestorben. Die Apostel waren um sie herum. Demen fiel es schwer, daß die Mutter Gottes von ihnen schied. Da nun das Sterben so schon war, kam Trost über sie. Dann trug die Apostel die Leiche hinaus auf den Ölberg und begruben sie in einem einfachen Grab und verschlossen es. Theres sah dann, wie Engel vom Himmel kamen, wie Maria aus dem Grabe hervorging, wie Engel sie emporthoben, wie viele Engel sie begleiteten und dann der Heiland leuchtend und strahlend vom Himmel kam, um sie zu begrüßen. Als die Erscheinung verschwand, war sie ganz traurig, wieder auf der Erde sein zu müssen, doch fügte sie sich bald in den Willen Gottes.

Es ist das ähnlich, wie der hl. Augustin in seinen „Bekenntnissen“ eine Szene schildert. In Ostia hatte er mit seiner Mutter eine Betrachtung über den Himmel und sie verfenkten sich immer mehr in d. Herrlichkeit Gottes und schwiegen selig in diesem Schauen, und der Kirchenlehrer schreibt dann: „Wir sind wiederum zurückgeführt in diese Welt und vernahmen nun wieder das Geräusch der Worte, aber das Herz war voll Sehnsucht nach dem Himmel.“

Nach und nach bildet sich bei Theres Neumann aus den vielen Visionen über das Leben und Leiden Christi ein einheitliches Bild, wie es bei Katharina Emmerich der Fall war. Das war der Eindruck der ersten Begegnung. Man kann nicht sagen, daß es überwältigend gewesen wäre; anmutig ja, klar, anschaulich und überzeugend; ein Leben in Christus, im beständigen Verkehr mit ihm, ein Leben kindlich — innigen Vertrauens, aber nichts, was etwa tief erschütternd gewirkt hätte.

2. Zeuge der Passion.

Ganz anders war es am folgenden Tage. Zur festgelegten Zeit fuhren wir nach Konnersreuth. Der amerikanische Pfarrer vor mein Begleiter. Vater Amadeus veriprad, später nachzukommen. Wir fuhren zur Kirche, um in die Sakristei zu gehen. Dort warteten etwa 6 bis 8 Priester auf das Belebigen. Später kamen noch andere dazu, und an diesem Vormittag mögen etwa 30 bis 40 Priester dort gewesen sein. In der Kirche waren viele Leute, andächtiges Volk. Am Schluß der Messen lautete, langsame und geordnete Beten des Volkes bei den drei Ave

Theresens Kommunionempfang.

Dann trug ich das Allerheiligste in das Haus der Theres. Der Herr Pfarrer Raber, Prälat Wolz aus Zeyer und der amerikanische Pfarrer Kapreiter begleiteten mich. Wir überdritten den großen Platz. Das Wohnhaus ist etwa hundert Schritte von der Kirche entfernt. Auf dem Platz waren einige Freunde zu sehen, nicht viele. Das Haus ist einfach. Bei dem Hauseingang warteten Vater und Mutter und einige Geschwister der Theres knien und begleiteten den Heiland hinauf in den ersten Stock in das Zimmer der Theres.

Wie wir eintraten, war diese schon in der Leidenseinstufe. Wir sahen sie aufrecht liegend im Bette. Sie trug ein weißes Kopftuch. Ueber die Wangen floß bereits Blut, in vier Streifen etwa. Sie war ziemlich hoch aufgerichtet. Singend trat sie die beiden Hände vor. Die Wundmale waren sichtbar, deutlicher als am vorigen Tage. Der Ausdruck des Gesichtes war furchtbar schmerzhaft. Sie war nicht mehr zu erkennen. Ein ganz anderes Bild als gewöhnlich. Der erste Anblick schon war erschreckend. Auf der linken Brustseite war am Händ, etwa so groß wie eine Handfläche, ein Blutfeld zu sehen. Die Wunde des durchstochenen Herzens. Sie blutete stark. Auf dem Händ waren auch andere Blutstellen zu beobachten. Das Blut des Gesichtes, das über die Wangen fließt, tropft ab und zu herunter auf das Händ. Der Hauptplatz nach aber vereinigt es sich unter dem Kinn.

Jah trug das Allerheiligste zu dem Tische hin, auf welchem ein Kreuzifix und mehrere Kerzen standen und viele Blumen. Anderes beachtete ich noch nicht. Der Herr Pfarrer verrietete die vorgezeichneten Gebete. Er sagte zu mir: „Sie müssen darauf gefaßt sein, daß Theres Sie am Chorrod fassen wird.“ Ich hörte sie rufen: „Heiland, Heiland!“ Mit einer überaus kindlichen Stimme. Liebe, Freude, Sehnsucht, Vertrauen, Bitte — alles das klang aus diesem rührend kindlichen Gebet. Da ich es beschreiben soll, ergeht es mir wie eintritt der hl. Meditild, die schrieb: „Dies sind die Worte, die der Liebe Stimme sang, aber der süße Verzengsang muß wegbleiben, den kann irdische Hand nicht schreiben.“ Solche Gebetsweise, solch innigen Verkehr mit Christus hat Gott der Vater den Kleinen geoffenbart; denen, die sich flug und weise dünken, bleibt sie verborgen. Theres legte sich zurück, erloschte mich tatsächlich am Chorrod wie wenn sie mich heranziehen wollte, und immer wieder hörte ich die Worte: „Heiland, Heiland!“ Es war nur ein kleines Partikelfeld der Hostie, das ich ihr reichte.

Als sie es empfing und mühsam geschluckt hatte, kam ein Zug der Freude über ihr Gesicht. Es war ganz seltsam, das zu sehen. Dieser Ausdruck der Freude, während die Augen bluteten und die Blutstreifen auf den Wangen sichtbar waren. Dann verbarnte sie einige Zeit in solcher Andacht, ohne etwas zu sagen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Weg des Katholizismus im 20. Jahrhundert

Von Dr. Johannes Meßner

(Schluß.)

Reform und Restauration in der Kirche und von der Kirche aus gibt es nicht erst seit heute, wie auch Verweltlichung und Säkularisierung nicht allein Erscheinungen der Gegenwart sind. Damit eröffnet sich eine historische Perspektive, welche erst den großen Sinn und die Tragweite dessen, was das Wort von der „Katholischen Aktion“ bedeutet, erschließt. Das erstmal riß die Verweltlichung in die Kirche ein, als sie von dem Staate anerkannt war und der Ordens- und Weltklerus weithin den Vordringen nach weltlichem Besitz und weltlicher Macht, nach Wohlleben und Ausschweifung, erlegen war. Von d. berühmten Abtei Cluny ging im 10. Jahrhundert der Reformgeist aus, wandelte zunächst den Ordensklerus, dann den Weltklerus, führte zu einer Neubestimmung auf die geistigen Aufgaben der Kirche und ihrer Verurteilung zum Dienste der Seelen, um sich drei Jahrhunderte später zu vollenden in der franziskanischen Bewegung. Eine neue Epoche an säkularer Reformbewegung begann nach der Glaubensspaltung im 16. Jahrhundert, die namentlich vom Konzil von Trient ausging, eine Reform, die sich vor allem auswirkte in der katholischen Restauration, welche die Stofkraft der sogenannten Reformation aufzufangen und nach Möglichkeit ihr in derselben entrissene Gebiet zurückzugewinnen hatte. Nicht alle Reform- und Restaurationsbewegungen können hier aufgezählt werden, die genannten aber genügen schon, um zu zeigen, daß die „Katholische Aktion“ in diese Reihe der großen Erneuerungsbewegungen in der heiligen Kirche gehört und eine jener säkularen Bewegungen ist, die Reform und Restauration bewirkten. Erneuerung an Haupt und Gliedern und Erneuerung der Welt in Christus; eine Erneuerungsbewegung, die um so tiefer gehen muß, je tiefer die Verweltlichung, die Säkularisierung der Gesellschaft fortgeschritten ist; die um so umfassender sein muß, je tausendfältiger der Mund der Gesellschaft sich aufst, sich von Gott loszulösen; die um so schwieriger ist, je mehr sich die Verleugnung Gottes in den Formen und Ordnungen der Gesellschaft und ihrer Kultur verfestigt hat und fortzeugend neue Gottlosigkeit gebärt; später nachzukommen. Wir fuhren zur Kirche, um in die Sakristei zu gehen. Dort warteten etwa 6 bis 8 Priester auf das Belebigen. Später kamen noch andere dazu, und an diesem Vormittag mögen etwa 30 bis 40 Priester dort gewesen sein. In der Kirche waren viele Leute, andächtiges Volk. Am Schluß der Messen lautete, langsame und geordnete Beten des Volkes bei den drei Ave

die Restaurationsbewegung in früheren Jahrhunderten vollbracht haben. Nicht umsonst ist die Erneuerungsbewegung des 20. Jahrhunderts vom Heiligen Vater selbst bezeichnet mit dem Namen des Heiligen von Assisi und seinem Schütz unterstellt. Ist dies nicht, namentlich in dem historischen Durchblick gesehen, den wir eben andeuteten, ein klarer Hinweis darauf, was Pius XI. sich unter der „Katholischen Aktion“ denkt und was er von ihr erwartet? Nicht, daß Geschichte gemacht werden soll, wenn wir sagen, die „Katholische Aktion“ kann ihrem Wesen nach sich nur jenen säkularen Bewegungen einreihen, in denen die Kirche Rückschläge der Verweltlichung auf ihrem Gange durch die Welt überwindet. Es muß aber gerade umgekehrt sein, daß die Kirche unabhäufig ist von Rebeu und Sein von einzelnen und von Generationen, sie kann es, weil ihr ihre Aufgaben von ihrem Stifter klar vorgezeichnet sind und weil ihr auch die Kräfte gegeben sind, diese Aufgaben zu erfüllen.

Ihr Weg zur Erfüllung dieser Aufgaben, der Weg des Katholizismus im 20. Jahrhundert wird aber die „Katholische Aktion“ sein. Ihre Kraft wird die Kraft dessen sein, den die Kirche zu wirken berufen ist in der Welt und der das Haupt des Leibes sein wollte, den er sich in der Kirche gefort hat und dauernd fort. An uns ist es, an diesem Leibe mitzubauen. Denn nicht tiefer kann das Wesen der „Katholischen Aktion“ und ihr Programm umgeschrieben werden als mit den Worten Pauli an die Epheser, in denen es gesagt ist, daß alle unsere Arbeit gerichtet sein muß auf die „Erbauung des Leibes Christi“, „bis alle gelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannestiefe, zum Miterkmahe der Fülle Christi“.

(Lorelia - Korrespondenz)

Die Liebe Gottes ist nur da, wo der Mensch Gott mehr liebt als alles, was es nur gibt — darum auch seinen Willen in der Art respektiert, daß er bereit ist, alles zu tun und aufzuopfern, um Gott getreu zu bleiben.

Marian Stolz.

Wer Großes schaffen will, darf nicht schwachen und zweifelnden Gemütes sein, noch solcher Gemüter achten. Diese werden sich aufrichten an seinem Mute, seiner Überzeugung und seiner Tatkraft.

Dr. G. N. Fleming, M. A.
Arzt und Chirurg.
Sprechzimmer in Dr. Heringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel.
Telephon 154. Humboldt, Sask.

R. G. Hoerger
Arzt und Zahnarzt.
Office in Phillips' Block.
Office-Telephon 56. Wohnung 23. Humboldt, Sask.

Dr. G. F. Heidgerken
Zahnarzt.
Office: Zimmer 4 u. 5 im Bindfor Hotel. — Telephon No. 101. Humboldt, Sask.

Joseph B. MacDonald, B. A.
Rechtsanwalt und Notar, Eid-Kommissar. — Geld-Anleihen werden vermittelt.
Büro: Frühere Geschäftsstelle des G. F. Foil.
Humboldt, Sask.

Dr. DONALD McCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
— WATSON, SASK. —

O. F. Rublee
B. A. M. D. C. M.
Alkan, — Sask.

Dr. J. M. Ogilvie
Arzt und Zahnarzt.
Teleph.: Office 122; Wohnung 103. Main Street, — Humboldt, Sask.

Aleider, Belg.
— Fußboden-Decken erneuert. — Ihre Post-Office nimmt Pakete für uns entgegen.
Arthur Roje, Sastatoon, Sask.
Wenn Roje es reinigt, wird es rein.

Saskatoon Tannery Company
Wir geben Güte für Kleidungsstücke (Robes), Geschirr-Leber, Wand-Leber u. Rohhaut usw. Schafshüte u. Pelzgerbung ist unsere Spezialität. Wir kaufen Güte u. Pelze. Phone 4642. 208-22nd Str., West. Sastatoon, Sask. (4-20-20.)

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons. Specialist in Surgery and Diseases of Women. Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P. M. — Rooms 501 Canada Building, — SASKATOON, SASK. Opposite Canadian National Station.

J. P. DesROSIERS, M.D., C.M.
Physician and Surgeon.
Office: C. P. R. Block, SASKATOON. Phones: Office 4331 — Residence 4330.

Dr. E. B. Nagle
Zahnarzt.
105 Boverman Block, Saskatoon. Telephon 2824.
Abends nach Vereinbarung.

E. B. Hutcherson, M.A.
Crown Prosecutor, Anwalt, Sachwalter und Notar. Agent für das C. P. R. Land-Department. — Geld zu verleihen. —
Saublbüro in Kerrobert, Sask. — Telephon 35, Radlin, Sask., — Telephon 76.

Haben Sie schon das neuerschienene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“? Neue und verbesserte Auflage. — Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messelänge für Kirchschöne, die wichtigsten Gebete und Andachten. — Leicht lesbarer Druck.

Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchschöne, sowie für alle deutschsprechenden Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage bedecken nur die Herstellungskosten.

Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00
In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titelband \$1.50
Praktische Ausgabe \$2.50

Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkzwecke. — Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Gelddbetrages) an:

„Salve Regina“,
1835 Halifax Street Regina, Sask.

It's Great!
SASKATOON BEER
PURE & SATISFYING
SASKATOON BREWING CO. LTD.
SASKATOON, SASKATCHEWAN

Canadian Pacific Steamships
Jetzt ist die beste Gelegenheit, um Ihre Familie u. nahen Verwandten nach Canada kommen zu lassen. Vorausbezahlte Dampfschiffahrtstickets aus allen europäischen Ländern zu niedrigen Preisen. Erlauben Sie uns, die nötigen Erlaubnispapiere oder besprochenen Zeugnisse zu beschaffen. Reisepässe für Passagiere, die nach der alten Heimat fahren wollen. Regelmäßige Dampferfahrten von Hamburg, Antwerpen und Brüssel. Wegen voller Auskunft wende man sich an den nächsten Schreiber direkt an:
R. W. Greene, G. F. Schmidt, Room 106A, 372 Main Str., C.P.R. Bldg., Winnipeg, Man.
Edmonton, Alta.
D. I. Lalkow, Room 115, C.P.R. Bldg., Saskatoon, Sask.
J. Rudackech, 372 Main Str., Winnipeg, Man.
oder an
W. C. CASEY, General-Agent, WINNIPEG, MAN.
372 Main Street
WIR VERSENDEN GELDER NACH ALLEN TEILEN DER WELT.
Köpler.

Das heilige Osterfest.

Epistel: 1. Kor. 5. 7 — 8

Brüder! Setzt aus den alten Sauerteig, damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr denn auch ungeäuert seid: denn unser Osterlamm Christus ist geopfert worden. Lasset uns also Ostern halten nicht im alten Sauerteig, nicht im Sauerteig der Bosheit und der Schalkheit, sondern im ungeäuerten Brote der Reinheit und Wahrheit.

Evangelium: Markus 16. 1 — 7

In jener Zeit kauften Maria Magdalena, Maria, des Jacobus Mutter, und Salome Spezereien, um hinzugehen und Jesus zu salben. Und sie kamen am ersten Tage der Woche in aller Frühe zum Grabe, da die Sonne eben aufgegangen war. Und sie sprachen zueinander: Wer wird uns wohl den Stein von der Tür des Grabes wegwälzen? Als sie aber hinblickten, sahen sie, daß der Stein weggerollt war: er war nämlich sehr groß. Und da sie in das Grab hineingingen, sahen sie einen Jüngling zur Rechten sitzen, angezogen mit einem weißen Kleide, und sie erschrafen. Dieser aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten: er ist auferstanden, er ist nicht hier; sehet den Ort, wo sie ihn hingelegt hatten. Gehet aber hin, soget seinen Jüngern und dem Petrus, daß er euch vorangehe nach Galiläa: dafelbst werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

Christus ist erstanden, All-Ihja!

Frage, schwermütige Menschenblide, die in weite Ferne dringen, — lichte Gottesboten, die jubelnd ein großes Geheimnis verkünden, — so war's an Weihnachten, und so ist's heute. Damals starrten einseitig sehende Hirten und weltdurchforschende Weise ins Dunkel der Zukunft, bis ein großes Licht sie unleuchtete und ihnen die Geburt des großen Königs kund wurde. Heute stehen weinende Frauen vor der aufstehenden Grabeshöhle und blicken ihre bangen, suchenden Augen ins Leere, bis sie Engel in schimmernden Gewändern schauen, die ihnen die Auferstehung des Helden vom Kalvarienberge frohlockend mitteilen. Damals kam das Heil aus Himmelshöhen zu uns herab; heute steigt es aus Grabeshöhle zu uns herauf. Die paar Monate zwischen Weihnachten und Ostern aber unspannen im Kirchenjahre ein ganzes Heilandsleben, das ein übervolles Maß von Erlösung und Vergabung angefüllt hat. Viel hat der Herr zwischen Krippe und Kreuz für uns getan, und viel haben wir durch ihn zwischen Weihnachten und Ostern erleben dürfen.

Wenn wir heute mit Sonnenaufgang dem Auferstandenen zulauschen, so klingen unsere Stimmen tiefer und ausgereifter als am Christfest im Winternacht. Damals wurden wir selber Kind mit dem göttlichen Kinde und gaben unserer Seelenfreunde mit den Kinderstimmen erwartungsvollen, jungen Blickes Ausdruck. Seitdem aber waren unsere Schritte oft vom Weinen rauh, und man hört es unsern Oterliedern noch an, daß wir nur kurz vor dem dumpfen Aufklingen des Wärrerelanges. Der erlebnisreiche Ernst, der unsere Osterfreude durchdringt, verleiht ihnen aber einen lauten Tiefklang. Vor unserer betenden, sich stummend weitenden Seele steht am Otermorgen im Lichtlauge der Verklärung, den wir in Bindeln, in bestaubten Kleide des Wandelers, nackt am Kreuze und zuletzt in schmerzigen Grabhügeln gesehen haben. Hirnabruch, auch er, d. h. die Menschheit Jesu Christi, hat sich verändert. So sieht er vor uns nicht und so liebede er sich auch zu uns, wie einst zu den frommen Frauen, herabneigt, er ist derselbe und doch ein anderer. Heute wird uns klarer denn je: er ist Christus, der Gesalbte, Gott von Ewigkeit her, der jetzt auch mit seiner triumphierenden Menschheit in die ewige Herrlichkeit eingegangen ist. Sie umfließt ihn wie ein Strahlenkleid, das er sich selber hienieden mit seinem Arbeitskleide, seinen Tränen und seinen Blutstropfen ausgemischt hat, und ist ganz durchflutet von dem jetzt sieghaft durchbrechenden göttlichen Lichte, das sie auf Erden unter ihrer Knechtsgehalt verbar. Ja, er hat vollbracht, sein Werk ist vollendet. — Haben aber auch wir es innerlich weiter gebracht und sind wir unserer eigenen, seligen Vollendung näher gekommen?

Alle Kirchenglocken, die sich zum heiligen Ostergeläute einen, läuten heute tief und froh zu sprechen: „Es ist vollbracht, das Osterlamm ist geschlachtet.“ Nie ist auf Erden Schwere getragen, Größeres geleistet, Schöneres erstritten worden. Der königliche Säbnepriester hat ganze Arbeit getan. Er hat gesiegt über Sünde und Tod. Wir sind erlöst und zum ewigen Leben aus seinem geheimnisvollen Opfertode geboren. Als er starb, da bebte die Erde, und

die Gräber taten sich auf. Als wir vorgestern unsern Karfreitag begangen, ging eine gewaltige Erdstüttung durch unsere Natur. Jetzt bürstet sie unter dem Zusammenstoß feindlicher Mächte, Keinen unserer Taten ließ es in seiner Vergessenheit. Unsere alten Sünden standen auf, stürzten mit erhobenen Händen in unser Gedächtnis und gaben fürchtbares Zeugnis wider uns. Unsere verzerrten Gnaden, unsere unterlassenen guten Werke kamen aus den Abgründen unserer Seele und klagten uns an, weil wir ihnen das Tageslicht nicht vergönnt hatten. Die Sonne verfinsterte sich, als Christus am Kreuze litt und starb. So düster und unheimlich wurde es uns, daß wir beinahe daran verzweifeln, je wieder das Licht zu sehen. Und wie ruhig ist's jetzt in uns geworden, seit der Herr sein dorngekröntes Siegeshaupt geneigt hat. Auch wir haben in gottgegebenen Gelassenheit die Augen zugemacht und all unsern Sündennot, Todesangst und Höllenfürcht dem Vater des Erdarmens anempfohlen. Dem heißen, drockfüllten Tage folgte ein kühler, stiller Abend und eine lauge, erwartungsvolle Otermacht. Des Heilands Auferstehungsnacht, in der auch von unserer Seelenlücke der schwere Stein erwälzt wurde, so daß das Licht eines neuen, ewigen Tages hineinströmte. So kam der Morgen, aller Erdenmorgen herrlicher. Die taugetränkte Erde lächelt in den sonnigen Himmel hinauf. Die erlöste, getriebene Seele hat all ihre Abgründe mit göttlichem Erbarmen ausgefüllt und in all ihre Gräber Oterlicht eingelassen.

Nun könnte aber doch noch ein alter Gärtnich in unserem Innern sein, der uns das Festmahl der Seele fäulen würde. Wir sollten aber „ungeäuert“ sein, ganz lautlos, ganz rein nicht nur von unberenteten Sünden, sondern auch von unreinen Gedanken, boshaften Gedanken, verzerrten Neigungen, ungerechten Urteilen, unwohnhaltiger Gesinnung. Der Hausputz, den wir alljährlich in unserer Seele halten, darf nicht nur den groben Schmutz beseitigen, er muß auch die feinsten unsichtbaren Strauchelsträger des inneren Menschen auslösen. Nach der heiligen Jahresberichte fällt so viel göttlicher Gnadenfülle in unsere Seele, daß unser Auge empfindsam gegen jedes Stäubchen wird, das nicht in das Heiligatun gehört. Gewiß, wir wollen nicht kleinlich und eitel an uns selbst herumörgeln; wir sollen und wollen nur grünluch und scho-nungslos an uns arbeiten.

Wenn ein Affe einen Menschen nachahmt, so bleibt es doch ein unvernünftiges Tier. Und wenn ein eingebildeter Tropf einen Heiligen spielen will, so wird er darum nicht tugendhafter, sondern nur verkehrter. Es kommt eben alles auf die Herzensreinheit an oder, wie der heilige Paulus wohl sagen würde, darauf, daß man das fromme Streben hat, ungeäuert zu sein. Vor allem muß sich die geheiligte Seele heiliger Einfalt befleißigen. Mißtrauisches, mürrisches Wesen darf nicht nur für die zwei Oterfesttage vorübergehend unterdrückt, muß vielmehr als gefährlicher Krankheitsreger ganz aus unserem Innern beseitigt werden. Sollte es auch mehrere Akte der Verdemütigung. Süh muß das Brot schmücken, das unser Otermahl würzt. Das ist ein feines Sinnbild der Gesinnung, die wir mitbringen sollen, wenn wir uns mit anerkennen aus Liebe zu uns hingeschlachtet und aus göttlicher Allmacht uns zur lebendigen Speise gewordenen Gotteslamm zu Tisch set-

zen. Kein Arg, keine Herbit, keine innere Unwohnhaltigkeit sei in uns, nur Friede, Liebe, Freude, Wahrheit und Klarheit.

„Das ist der Tag, den Gott gemacht hat, lasset uns fröhlich sein an ihm und Gott preisen“ (Ps. 117, 24). Dieser Psalmvers ist der reine, helle Grundton unserer Festimmung. Weil es kein weltliches Vergnügen ist, das wir genießen, vielmehr ein Freudentag, den Gott uns geschenkt hat, ist unsere Lust so tief und so rein. Ganz vollkommenes Glück kann uns doch nur einer verschaffen, der alle finsternen Mächte sieghaft beherrscht, vor dessen Zepher Zucht und Bosheit stehen, unter dessen gütigen Händen Leidvolles Lieb, Mißgestaltetes wohlgeformt, Häßliches schön wird. Diefelbe Gottesmacht, die den hingemarterten Leib des Herrn zu neuem, verklärtem Leben erweckte und den schweren Stein von seiner Grabhöhle hinwegwälzte, hat auch die Todesseime unserer Seele in Liebe erlöst und hat aus dem unförmigen Chaos unserer Innenwelt eine schöne, fromme Lebensharmonie geschaffen. Sie weht leicht, während wir hienieden langsam und sicher dem Grabe entgegenziehen, schon an dem Lichtkleide unserer Verklärung und formt, während wir stöhnend unter ihnen einherkriechen und oft zu Boden fallen, aus unseren Kreuzen Siegesbanner. Und zum Unterpfande der ewigen Glückseligkeit im Lande der unsterblichen Schönheit und ewigen Liebe hat sie uns heute am Oterfest das schönste Seelengewand angelegt.

Alles, was uns heute entzückt und erhebt, danken wir Gott allein, alles, was wir heute genießen dürfen, hat Christus, der auferstandene Leidenskönig, für uns erstritten. Alles, was wir heute sagen und sinnen, soll darum Dankgebet und Lobgesang sein. Ein Geistesmann der Neuzeit verlangte einmal von schwer geprüften Seelen, jede von ihnen solle ein mannbildes All-Ihja werden. In einer Welt, die wie die heutige nach immer mehr und feinerer Freude lechzt, wäre dies auch für uns eine löblich-werte Oteraufgabe.

Dr. Jule.

ABC

(Fortsetzung von Seite 3.)

de im Bett erjodeten und überbend die Stiege hinabgeworfen. In ähnlicher Weise wurden noch mehrere wehrlose Weibliche ermordet. Im Kapuzinerkloster wurde eine ganze Anzahl der armen Patres erschossen, kritisch oder mit Säbelhieben getötet. Die Witwe Beng wurde wie ein Schlachtopfer in den Hals geschoben und zu Tod gemortet. Barbara Gaunter hatte einen Knaben auf dem Arm; ein Franzose schob ihr eine Kugel in den Leib und den Knaben durch das Bein. Die Jungfrau Nisi verteidigte tapfer ihre Keuschheit und bot, man solle sie tiefer erschießen; die Franzosen erschossen sie wirklich und mißbrauchten dann den Leichnam. E. Stutz wurde auf dem Todbett glücklich ermordet. Einer Magd wurden die Augen ausgehöhlet und die Zunge ausgeschnitten. Die Strafe für meine Willfährigkeit! A. Barnetler wurde in der Kirche erschossen, während sie betete. Die Kindbetterin Mengger wurde furchtbar gemortet, weil sie sich für ihre Ehre wehrte. Wangen und Brust wurden ihr abgeschnitten und dann erlöt wurde sie erschossen. Die 71jährige Frau des Obervogts Koffer wurde zuerst in das Bein erschossen, dann lebendig zum Fenster hinabgewürft. Eine arme Kindbetterin, Namens Durer, wurde zuerst mißhandelt und dann Geld von ihr begehrt. Sie sagte: den halben Wagen den sie noch habe, brauche sie zur Milch für das Kind; die Franzosen antworteten damit, daß sie das Weib erschossen. M. Tomi, selbst kränzlich, ließ bei seiner todtrauen Frau; da kamen zwei Franzosen und begehrtten sein Geld; er gab es ihnen, hierauf schossen sie ihm eine Kugel durch das Herz. Nun kamen noch fünf andere Franzosen, wovon einer ein Kind am Bajonett hängen hatte; eines zappelte noch. Her-nach wollten sie das Haus anzünden; da es aber nicht brannte, so zündeten sie den Stoll an, holten die Bretter im Haus und warfen sie ins Feuer. Eine 86jährige lahme Person wurde mit dem Haus verbrannt, worin sie lag. „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“

In dem Urkundenbuch, woraus ich dieses entnehme, sind noch eine ganze Menge weiblicher Personen mit Namen aufgezählt, welche von den Franzosen ermordet wurden, teils weil sie sich gegen Schändung wehrten, teils bloß aus Mordlust. Von der großen Menge wehrhafter Männer, welche nach dem Kampf noch gemordet wurden, will ich nur noch ein Beispiel anführen. In Quachs wurde der Schmied Durer mit einer Kette an das Haus gebunden, dann das Haus angezündet und er lebendig verbrannt. „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“

„Das ist ungefähr die Bedeutung der schönen Worte und Redensarten bei Menschen, welche kein Christentum haben. Sie sind meistens die abscheulichen Heuchler und wollen nur Freiheit für sich, um andere tyrannisieren und mißhandeln zu können. Wer ihnen glauben mag, der wird vielleicht selbst noch inne werden, wie wahr, aufrichtig und ehrlich diese Apostel des Lichtes und der Freiheit es meinen.“

(Fortsetzung folgt.)

Am Ziel

(Fortsetzung von S. 2.)

harrten?“ sagte er in bedauerndem Ton. „Sprich nicht so, Deing!“ fiel sie ihm ins Wort. „Sieh her, der Herr Professor hat mich bei dir eingeführt!“

„Vielen Dank!“ erwiderte Heinrich. Man merkte, daß er sich von seinem Sitz erhob. „Aber etwas zu sehen, das, Tosca, mußt du nicht von dem halb Erblindeten verlangen. Darf ich Sie bitten, Platz zu nehmen, Herr Professor?“

Der Professor bemerkte, daß es jetzt für seinen Patienten geraten wäre, sich zur Ruhe zu begeben. Der Pflegedame würde in der Nähe ein Zimmer angewiesen werden. Er hatte Toscas Hand nicht losgelassen, und forderte sie jetzt auf, ihrem Bruder eine gute Nacht zu wünschen. Er selber fügte den freundlichen Rat hinzu: alles Denken und Grübeln auf den morgenden Tag zu verschieben. Das sei eine der Hauptbedingungen in den Statuten seiner Klinik.

„Nicht es dem Bräutigam wenigstens gestattet, sich das Wiedersehen mit der Geliebten auszumalen?“ fragte Heinrich. „Dieser Fall ist bis jetzt nicht vorangetrieben, soll aber Ihnen zu Gefallen noch aufgenommen werden.“

„Ich empfehle mich, Herr Professor!“ Gute Nacht, Tosca!“ Er hörte ihre Antwort nicht. Tosca hatte sich schwer an den dargebotenen Arm des Professors gelehnt, welcher sie aus dem Zimmer führte. Es wollte ihr scheinen, als hätte sie die Augenblicke an ihren Schwestern. Sie empfand es als eine Erleichterung, wenige Minuten später in einem bequem eingerichteten Kammer allein zu sein. Eine Gaststube verbreitete helles, aber durch molle Gläser gemildertes Licht. Bollig ermattet sank sie auf einen Stuhl nieder.

„O Gott, das wird schwer sein.“ sagte sie halb laut vor sich hin nach einem langen, düsteren Hinbrüten. Die Strafe für meine Willfährigkeit! Sie stand auf und ging durch die Länge des Zimmers auf und nieder. „Sein einziger Gedanke: Ne! O! — Es war ein Zeußer, der fast wie ein Schlachtopfer lang.“

„Was soll ich tun?“ — Da fiel ihr eine Bibelstelle ein: „Harrt aus im Gebet!“ — Ja, sie wollte beten — beten — um Ruhe für ihre arme Seele. Sie wollte nicht erinüben und nicht verzagen. — Es wurde stiller in ihr. Dort die Sterne am dunklen Nachthimmel zogen lautlos ihre ewigen Bahnen — auch jedem Menschenkinde war eine Bahn vorgezeichnet, dem einen sonnig überstrahlt, dem andern in tiefem Dunkel. Mutig vorwärts! — das mußte ihr Wahlspruch sein. Sie wollte nicht unterliegen.

Rose war immer noch nicht gekommen, und schon neigte die Woche sich ihrem Ende zu. Auch kein Brief war angelangt. Heinrich Barntröm ging wie ein gereizter Löwe in engem Käfig hin und her.

„Was hat das zu bedeuten?“ fragte er zum hundertsten Male die Pflegedame, welche vergebens ihr Gehirn gemartete, womit sie ihn beruhigen sollte.

„Gedulde dich doch nur noch eine Weile, Deing! Sie wird die Aufrichtung des Wiedersehens für dich fürchten.“ Toscas Stimme klang rührend weich und bittend, aber er beachtete es nicht.

„Nimmer die alte Phrasen.“ murmelte er vor sich hin. „Tosca, du bist wenig erfindlich!“

„Oder es ist noch der Versuch aus der Residenz dort.“ fuhr sie zaghaft fort. „Ich glaube, gehört zu haben, daß Herr von Dohendorff, der Pater, einen mehrwöchentlichen Urlaub auf Tadar verleben wollte.“

„Ist das ein Grund, mich zu be-

nachlässigen?“ stieß Heinrich heftig hervor. Das war es ja, was er fürchtete! Der Gardelieutenant war es, der ihm diesen Stachel in die Brust getrieben hatte! Neben den körperlichen auch noch die seelischen Schmerzen! — Ermattet, wie ein Gefolterter, sank er auf einen Stuhl nieder.

— Fortsetzung folgt. —

Schiffskarten

von Hamburg nach Canada

Ihre Verwandten und Freunde in Deutschland, die zu Ihnen kommen wollen, sollten VORAUSBEZAHLTE HAPAG-FABRIK-KARTEN haben, um prompter Beförderung und der Unterstützung unserer europäischen Organisation sicher zu sein. Regelmäßige Abfahrten von Hamburg nach Halifax.

New York — Europadienst

Regelmäßige Abfahrten von New York nach Hamburg via Cherbourg, Southampton und Queenstown.

HAPAG-GELDÜBERWEISUNGEN: Schnell, billig und sicher

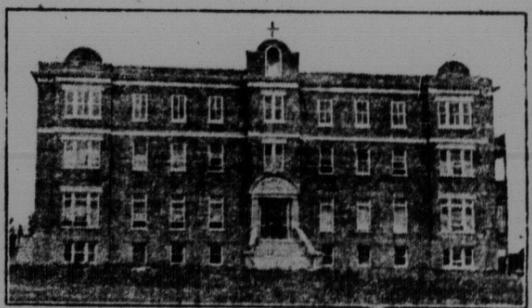
HAMBURG-AMERIKA LINIE

274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.

614 St. James Street, W. MONTREAL

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik.

Um weiteren Aufschluß wende man sich an: The Mother Superior, St. Ursula Convent Bruno, Sask.

In vorgeschrittenen Jahren sanft zu kräftigen und bei guter Gesundheit bleiben durch den Gebrauch von

forni's Alpenkräuter

Es stärkt Deine Verdauungsorgane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es hält Deinen Stuhlgang in Ordnung. — Es kräftigt und baut Dein ganzes System auf.

Ein Versuch wird Dich überzeugen. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet und enthält keine schädlichen Tropfen, aber solche, deren Zweck zur Gemüthsheilung ist.

Keine Apothekermittel. Nur durch Spezialagenten geliefert.

Man schreibe an: Dr. Peter Fahrney & Sons Co. 2501 Washington Blvd. Chicago, Ill.

Jede Anzeige im

St. Peter's Boten

erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen — lassen Sie es im „St. Peters Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbogen, Kuverte, Reklamen und Büchlein, Visiten- und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von

St. Peter's Press

Muenster Sask.

Für die Farmer

Das Enthornen der Kühe.

Das Enthornen hat man früher ein bis zwei Jahre alten Tieren vorgenommen, wo es schmerzhaft ist, viel Zeit kostet und den Kopf nicht gerade verformt. Heute soll man nur mehr die Kühe und zwar in den ersten drei bis vier Lebensjahren enthornen.

Zu diesem Zweck bedient man sich des klingenförmigen Kaliumcausium (causium potash), umwickelt das obere Ende der Zange mit diesem Papier, um sich die Hände nicht zu verbrennen und befeuchtet das untere Ende ganz wenig mit Wasser. Man führt zwei Mann die Operation aus. Der eine hält das Kalium und der andere betupft mit dem nassen Ende der Kaliumzange die beiden Hornansätze. Vorher schneidet man oft das Haar an den Hornansätzen etwas weg. Das Betupfen dauert jedesmal eine viertel Minute und wird vier bis fünfmal in Abständen von fünf Minuten ausgeführt, doch man mit dem nassen Stift möglichst genau im Zentrum des einzelnen Hornansatzes tuft. Zeigen sich Blutspuren, so vertreibt man sie durch neuerliches Tupfen. Viele Me-

thode ist ganz schmerzlos und die Tiere behalten so den schon geformten Kopf. Besonders Gewicht muß man dabei auf folgendes legen: Man darf den Kaliumstift nicht zu stark befeuchten, damit nicht gelöstes Kalium abtropft und an anderen Körperstellen Schaden anrichtet. Zweitens schneidet man das operierte Tier einige Tage lang sorgfältig vor Käse und Mehl. An den behandelten Stellen bleiben nämlich Stoffeisen haften. Kommt nun Regenwasser früher hinzu, bevor diese Stellen völlig organisiert sind, so gehen sie in Lösung, diese Lösung tropft ab und gerstet so die Haare und das Oberhautbindegewebe. Merken muß man sich auch, daß das „Kali causium“ lufttrocken ist, es bekanntlich, weil es zerfällt, wenn es feucht wird.

Diese Methode des Enthornens von Kühen bringt gute Resultate, es wird aber unbedingt notwendig erachtet, daß die Kühe mindestens in den ersten neun Tagen ihres Lebens mit dem Kaliumstift behandelt werden. Nur so bleiben keine Spuren mehr von den Hörneransätzen. Man behauptet von der Methode, daß sie die billigste, einfachste, menschlichste und radikalste ist.

Apostolische Konstitution

Verföndigung eines allgemeinen, außerordentlichen Jubiläums für das ganze Jahr 1929.

Schluss.

Für jene, welche entweder in Rom oder sonst irgendwo, unter der Leitung des Pfarrers oder eines hieraufgestellten Priesters, die Befehle gemeinschaftlich oder, wie man sagt, in Prozession machen wollen, kann der Bischof die Anzahl der Befehle nach seinem klugen Urteile verringern.

3.

Die Befehle mögen teils in einer Diözese, teils in einer anderen gemacht werden; oder in einer derselben Diözese teils in einem Orte, teils in einem andern; — aber überall in den von der kirchlichen Obrigkeit bezeichneten Kirchen.

4.

Gläubige, die aus irgendeinem accidenten und vernünftigen Grunde daran verhindert sind, das eine oder andere der erwähnten Werke oder sogar alle derselben recht zu verrichten, können vor den Beichtvätern dispensiert werden; die vorgeschriebenen Werke sollen dann in ein anderes Werk umgeändert werden.

5.

Die Religiösen können sowohl einzeln als gemeinschaftlich von ihren unmittelbaren Oberen dispensiert werden; in diesem Falle sollen die vorgeschriebenen Werke in andere verändert werden, oder nicht in solche, zu denen sie sonst schon verpflichtet sind. Die aus Laien bestehenden religiösen Gesellschaften können von dem Pfarrer dispensiert werden, der die höhere Leitung derselben führt; einzelne auch vom eigenen Beichtvater, falls sich eine Notwendigkeit hierfür ergibt.

6.

Die Beichtväter sollen während der ganzen Zeit des Jubiläums in Erteilung der Absolution oder Dispensation die im kanonischen Gesetze niedergelegte Disziplin befolgen.

Wir haben jedoch keineswegs die außerordentlichen Vollmachten auf, wie immer dieselben delegiert sein mögen, welche Beichtväter vielleicht

te des Altars, auch wenn der Tabernakel geschlossen ist, eine Zeitlang nach Meinung des Papstes fromme Gebete verrichten; zudem bleiben Ablässe in Kraft, die sonst für das nämliche Werk gewährt sein mögen. Diejenigen aber, die für eine ganze Woche einen solchen Versuch machen, können unter den gewöhnlichen Bedingungen einen vollkommenen Ablass gewinnen. Um ferner in diesem ganzen Jahre die Andacht der Priester bei Darbringung des heiligen Opfers zu fördern, geben Wir allen Priestern bis zum 31. Dezember das persönliche Privilegium, kraft dessen sie täglich durch die Feier des Messopfers einen vollkommenen Ablass gewinnen und einer Seele im Fegefeuer zuwenden können.

Epilepsie. „Unser Sohn litt sehr oft an krampfartigen Muskelzuckungen.“ schreibt Frau L. K. Kicher aus Milwaukee, Wis. „Die Krämpfe erstärkten, es sei ein Fall von Epilepsie oder Fallsucht, doch waren sie nicht imstande, ihm zu helfen. Ich las von Horn's Alpenkräuter und bestellte es sofort. Eine längere Behandlung mit dieser Medizin hat ihn von der schrecklichen Krankheit befreit.“ Dieses allbekannte Kräuterpräparat ist eine konstitutionelle Medizin; indem sie auf die Verdauungs- und Ausscheidungsorgane wirkt und den Zustand des Blutes verbessert, baut sie das ganze körperliche System auf. Alpenkräuter ist ein rein pflanzliches Heilmittel, welches keine schädlichen Substanzen enthält und darum den artesten Personen ohne üble Folgen verabfolgt werden kann. Ein kurzer Versuch erweist seine vorzüglichen Eigenschaften. Es ist kein allgemeiner Narkotikum, sondern wird nur durch besondere Lokalagenten, die von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., Chicago, Ill., ernannt sind, geliefert. **30c frei** geliefert in Kanada.

McNAB FLOUR MILLS Limited HUMBOLDT

Sichere Genesung allen Kranken durch die wunderbarsten Granthematish. Heilmittel

(auch Dampfbad genannt) Erläuternde Circulars werden postfrei zugestellt. Einzige allein recht zu haben von John Linden (Eve's) 1-1/2 und 1/2 in jedem Gefäß rücker des einzi edste, reines Granthema. Heilmittel. Cleveland, Ohio, Brooklyn Station Dept. W. Letter-Box 2278. Man bitte für vor Kalkulationen, falschen Anweisungen

ausgeschlag, Flecken, vergehen schnell bei Anwendung dieses eindringenden Schminke.

Sie koennen eine reine, glatte, samtgleiche Haut haben, wenn Sie nur die reine kuehlende Fluessigkeit D.D.D. gebrauchen. Es beruhigt die Gewebe und vertreibt Ausschlaege, Hautflecken und andere Hautfehler. **Jucken hoert sofort auf.** Dieses Waschheilmittel durchdringt die Haut und laesst keinen Ansatz zurueck. Eine 35c Flasche bestaetigt dessen Wert oder Ihr Apotheker erstattet Ihnen das Geld. D.D.D. verleiht Hautgesundheit. (Gebrauchen Sie nur D.D.D. Seife.) **Emil Gasser's Apotheke**

Mehl
(Neue Preise.)

Dgilvie's Royal Household \$4.35
Dgilvie's Kolled Datz, 20 Pj. 1.10
Superior Mehl 4.00
Prairie Rose Mehl 3.50
Whole Wheat Flour 3.25
Wran 1.40
(Spezieller Preis für Quantitäten.)

No. 1, 2 und 3 Weizen wird auf Mehl oder Futter eingetauscht, oder des Farmers eigenes Getreide wird gemahlen zu 25c per Bushel, indem er das Mehl, die Kleie und Shorts von seinem eigenen Getreide erhält.

McNAB FLOUR MILLS Limited HUMBOLDT

Sichere Genesung allen Kranken durch die wunderbarsten Granthematish. Heilmittel

(auch Dampfbad genannt) Erläuternde Circulars werden postfrei zugestellt. Einzige allein recht zu haben von John Linden (Eve's) 1-1/2 und 1/2 in jedem Gefäß rücker des einzi edste, reines Granthema. Heilmittel. Cleveland, Ohio, Brooklyn Station Dept. W. Letter-Box 2278. Man bitte für vor Kalkulationen, falschen Anweisungen

Health Service

Bezahlt sich öffentliche Gesundheit?

Von Zeit zu Zeit wird die Berechnung der Ausgaben für die Departmente der öffentlichen Gesundheit betrachtet, und zwar aus dem Grunde, daß die verbesserten Gesundheitszustände, welche anerkannt werden, nicht das Resultat der Arbeit des Gesundheits-Departments seien, sondern anderen Faktoren zugeschrieben werden müssen. Sehr oft geschieht das in einer Weise, daß es den Anschein gewinnen könnte, als hätten die Beamten der öffentlichen Gesundheit den Einfluss anderer Faktoren auf die Gesundheitszustände gänzlich ignoriert — doch das ist keineswegs wahr.

Der Unfallschaden wegen und aus praktischen Gründen hat die Arbeit des Departments für Gesundheit gewisse Grenzen, wie jedes andere Department der Regierung sie hat. Doch da die Gesundheit der Einzelperson indirekt durch viele Zustände beeinflusst wird, die nicht zu den Obliegenheiten des Departments für Gesundheit gehören, so folgt selbstverständlich, daß der Gesundheitsbeamte und andere für Gesundheit Angestellte ein Interesse in vielen Dingen haben, für die sie nicht direkt verantwortlich sind. Es ist für jedermann begreiflich, daß Armut und Krankheit Hand in Hand gehen, und niemand wird leugnen, daß Verbesserung der ökonomischen Verhältnisse, Vorkehrungen für die Versorgung der Rotleidenden und überhaupt das ganze Feld der sozialen Wohlfahrt die Gesundheitszustände beeinflussen. In ähnlicher Weise sind die Auslegung der Verhältnisse, Schaffung von Zwickelwegen und andere Einrichtungen, die gesunde Heimstätten in gesunden Umgebungen ermöglichen, vom gesundheitlichen Standpunkte aus wichtig.

Wenn all das zugegeben ist, so bleibt doch die Tatsache, daß die Tätigkeits der Direkt von den Departmenten der Gesundheit ausgeht, manche Leben rettet und eine Verbesserung der Gesundheit in der Kommunität herbeiführt. Die besten Resultate werden erzielt, wenn ökonomische und andere Verhältnisse zugleich mit der Arbeit für öffentliche Gesundheit verbessert werden. Aber die gesundheitlichen Verhältnisse werden als ein Resultat der Arbeit für öffentliche Gesundheit betrachtet, sogar wenn keine Veränderung in den ökonomischen Verhältnissen gemacht wird. Todesfälle bei Müttern und Säuglingen, vererbte Krankheiten und Todesfälle und Mangel an guter Gesundheit sind auch in den Dörfern der Wohlhabenden keineswegs selten. Organisierte Schutze der Gesundheit, Aufficht und Unterricht sind notwendig für reich und arm. Die Ausgabe von einem oder zwei Dollar pro Kopf ist eine sehr billige Versicherung der Gesundheit der Kommunität, und keine Kommunität kann es sich leisten, diese zu vernachlässigen. Die Wohlhabenden verschichern sich selbst gegen Krankheit; aber die Ausgaben für öffentliche Gesundheit bedeuten ein Maß von Versicherung, die alle Klassen der Kommunität beschützt.

„Questions concerning Health addressed to the Canadian Medical Association, 184 College Street, Toronto, will be answered. Questions as to Diagnosis and Treatment will not be answered.“

Korrespondenz

The Catholic Orphanage,

Prince Albert, 19. März 1929.

Meine lieben Freunde!

Der Frühling ist im Anzuge. Der Schnee muß immer mehr weichen, die Luft wird wärmer und der Farmer wendet seine Gedanken dem Lande zu, wo sozuzunehmen all seine Hoffnungen dem Schoß der Erde anvertraut sind. So er schaut sich nach dem Tage, wo er wieder aufs Land kam.

Dennoch will sich so eine bange Ahnung seiner Seele bemächtigen, wenn er an all die bitteren Erfahrungen der vergangenen Jahre denkt. Da hatte er geschafft und geschwitzt, und am Ende kam Hagel oder Frost, und in kurzer Zeit war alles dahin. Trauer füllte seine Seele.

Wird es ebenso gehen im Jahre 1929? Wird keine Lage sich bessern, oder wird er unter der Last neuer Prüfungen den Drang nachgeben, das Farmen ganz aufzugeben und in einem andern Berufe sein Glück zu versuchen? Das wäre zu bedauern, und es ist höchst fraglich, ob so eine Aenderung zum Wohle des Farmers ausfallen würde.

Was aber 1929 uns bringen wird, das weiß Gott allein, das ist sein Geheimnis.

Unter Neiland sagte eines Tages: „Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr alles dessen bedürft.“ Daraus sollen wir nun schließen, daß wir ihm die Sorge für unsere zeitlichen Bedürfnisse überlassen sollen. Er wird schon für uns sorgen. Wir müssen also beten und auf Gott vertrauen, als hinge alles von Gott ab; daneben sollen wir aber auch schätzen, als hinge alles von uns ab. Also immer wieder das alte Motto: „Bete und arbeite, arbeite und bete!“ Wo beide vereint sind, da wird es schon gehen; wo das eine oder das andere vereinzelt dasteht, kommt selten viel heraus. Daß der Farmer arbeitet, ist allerorts bekannt. Ob er aber auch genug betet, das läßt sich wohl manchmal bezweifeln. Bittet er den lieben Gott, seine Arbeit zu segnen und zu befruchten? Das ist eine andere Sache.

Wie in früheren Jahren, so habe ich auch im letzten Jahre die Farmer ermahnt, den Erfolg der Heiligkeit unter den Schutze des heiligen Joseph zu stellen. Wie viele das getan, weiß ich nicht. Doch weiß ich, daß nur wenige der kleinen Zettel der St. Josephs - Erntevericherung zurückgeschickt haben. Ob das weise war, das überlasse ich anderen zu beurteilen. Der Sommer kommt, die Saat steht wunderbar schön. Doch da kommt Hagel, einige Zeit nachher kommt auch Frost und nun ist alles vernichtet. Rauscht will der Mut ganz sinken, wenn er den angestrichelten Schoden beschaut. Vielleicht kam auch manchem so ein böser Gedanke: „Wozu all das Beten, wozu dem hl. Joseph alles anvertrauen? Hat doch keinen Zweck, da ja trotzdem alles zusammengeht.“

Mancher mag auch wohl gesagt haben: „In Zukunft will ich mit der St. Josephs - Erntevericherung nichts mehr zu tun haben; lieber gar keine Versicherung oder aber in einer soliden Versicherungsgesellschaft, dann bekomme ich doch wenigstens etwas, wenn ich ausgegallt werde.“

Die Religiösen können sowohl einzeln als gemeinschaftlich von ihren unmittelbaren Oberen dispensiert werden; in diesem Falle sollen die vorgeschriebenen Werke in andere verändert werden, oder nicht in solche, zu denen sie sonst schon verpflichtet sind. Die aus Laien bestehenden religiösen Gesellschaften können von dem Pfarrer dispensiert werden, der die höhere Leitung derselben führt; einzelne auch vom eigenen Beichtvater, falls sich eine Notwendigkeit hierfür ergibt.

Die Beichtväter sollen während der ganzen Zeit des Jubiläums in Erteilung der Absolution oder Dispensation die im kanonischen Gesetze niedergelegte Disziplin befolgen.

Wir haben jedoch keineswegs die außerordentlichen Vollmachten auf, wie immer dieselben delegiert sein mögen, welche Beichtväter vielleicht

ist der so denkende Mann aber so sicher, daß er dem hl. Joseph gar nichts schuldet? Er hat auf jeden Fall et was erhalten, kann immer noch leben, und die Hungersnot hat keinen Platz vor der Türe des Farmers, mag er noch so wenig geerntet haben.

ist aber jeder Mißerfolg tatsächlich auch ein Unglück? Wir betrachten ihn meistens als ein solches. Doch was würde aus uns werden, wenn uns stets alles nach Wunsch und Willen gehen würde? Vielleicht würde unser lieber Herrgott allmählich aus unserem Leben ganz verdrängt werden. Wenn aber um Gegenteil ein Schlag dem andern folgt, dann steigt doch allmählich der Gedanke auf, ob wohl irgendwo etwas nicht in Ordnung sei. Haben wir den lieben Gott gegeben, was ihm zukommt? Haben wir nicht etwa mehr auf uns vertraut als auf Gottes Hilfe? Sarte Schläge wenden das Herz auf Gott zu, anhaltendes Glück wendet leider allzu oft das Herz von Gott weg. Unglück führt wieder zu Gott, dem Geber aller guten Gaben.

Also, meine lieben Freunde, laßt uns wieder einmal recht beten und auf Gott vertrauen. Wenn dann auch die Ernte nicht so reichlich ausfällt, als wir ermarkt hatten, so werden wir dennoch mit unserer Lage mehr zufrieden sein und noch einmal lernen, uns auch mit wenigem zu begnügen und uns nach der Defekte zu strecken. Wir sind ja im Grunde etwas verbohrt. Wir wollen wiederum dem hl. Joseph unsere zeitlichen Anliegen anvertrauen. Er wird unsere irdischen Interessen wohl vertreten und dafür sorgen, daß wir nicht zu kurz kommen. Dann werden wir aber auch finden, daß wir trotz aller Not noch etwas für einen guten Zweck beisteuern können. Versichert euere Ernte beim hl. Joseph. Es wird sich für euch lohnen und wird auch dem Waisenhaus eine willkommene Unterstützung zuführen. Unsererseits werden wir hier fortfahren, unsern Teil zu tun. Jeden Mittwoch ist hl. Messe und jeden Samstag Segen mit Rosenkranz für das Gedeihen der Feldfrüchte.

Einstweilen wünsche ich nun allen recht frohliche Ostern.

Gott zum Gruß!

P. Wilhelm Brueck, O. M. S.

Unsere Osterankündigung

ist fertiggestellt; sehen Sie dazu, damit Sie die Ihnen durch die Post versandte Kopie erhalten.

Damen - Frühjahrshüte
Hier finden Sie eine Auswahl von neuen Frühjahrshüten, die Zufriedenheit geben. Die Moden sind so neu und verschiedenartig, daß eine Beschreibung unmöglich ist. Wir laden Sie freundlich ein, sie zu betrachten. Neue Modelle treffen beständig ein. **Preise: \$2.95, 3.95 und 4.95**

Kinderhüte
Wir vergessen nicht auf das kleine Fräulein. Wir haben Hunderte von Hüten, zwischen denen man wählen kann: Strohhüte, seidene, einfache und gezeigte Hüte. Ihre Tochter wird sich freuen und stolz sein, einen solchen zu besitzen. **Preise niedrig: 65c bis \$2.95**

Neue Damen - Frühjahrsröcke
Eine Vorzug - Offerte! Diese Röcke vereinigen in sich alle neuesten Ideen in Betreff von Mode und Aufbau. Als Stoff bediente man sich zur Herstellung ganz wollener Poiret Twills und die Fütterung besteht aus Seiden - Rayon. Die Farben sind: Navy, Tan, Fawn und grau. **Brüfers Preis \$22.50**

Kinder - Frühjahrsröcke
Wir zeigen eine Reihe von Röcken, die die neuesten Moden und Muster vorstellen. Nett und elegant in Form und in den neuesten Farben. **Brüfers Preis \$6.95 bis 13.95**

Männer Anzüge aus blauem Serge
Schöne Anzüge aus reinem Botany - Woll - Sergezeug in netter blauer Farbe, die nicht verbleicht. Schnitt und Fabrikat nach neuester Mode, mit einfacher oder doppelter Brust. Anzüge dieser Sorte kosten gewöhnlich \$30.00 und \$32.00 im Kleinhandel. **Brüfers Preis \$25.00**

Feine Hemden für Männer
Eine wirkliche Spezialofferte. Feine Sonntags - hemden für Männer; in sehr gefälligen Mustern. Regelm. Preis \$1.50. **Spezialpreis 95c**

Soden für Männer
Wenn Sie die allerfeinsten neuen Soden wünschen, Brüfers hat sie auf Lager. Sie müssen erst diese neuen Muster gesehen haben, um zu sehen, was für einen Wert sie haben zu bloß **75c** das Stück.

HUMBOLDT **Brüfers** **HUMBOLDT**

WHERE EVERYBODY GOES.